

Albrecht Greule

Wort – Satz – Text

Die hierarchische Struktur der Grammatik

Vorlesungstripel von Prof. Dr. Albrecht Greule

Universität Regensburg

Eine überarbeitete Mitschrift und Zusammenfassung

von Nina Baderschneider

Regensburg

2013



I. Vorwort

Das vorliegende Skript ist eine überarbeitete Zusammenfassung des Vorlesungstripels von Prof. Dr. Albrecht Greule, welches er zuletzt im WS11/12 (Wort); SS12 (Satz) und WS12/13 (Text) gehalten hat. Ziel der Vorlesungen war es, die Fähigkeit zu vermitteln, Strukturen von Wörtern, Sätzen und Texten der deutschen Sprache erkennen und wissenschaftlich beschreiben zu können; zumal diese Fähigkeit auch für das Bestehen des bayrischen Staatsexemens (Ziel der meisten damaligen Vorlesungsteilnehmer) essenziell war und heute noch ist.

Die Lektüre der folgenden Seiten wird dem Rezipienten (also Ihnen) einen ersten Grundstock für ein umfassendes Verständnis von Grammatik und die gegenseitige Bedingtheit der sprachlichen Zeichen Wort, Satz und Text vermitteln. Zur besseren Einfeldung in das Thema ist den Zusammenfassungen der Vorlesungen eine kleine Einführung in die Grammatik (per se) vorangestellt.

Nina Baderschneider August 2013

Wort

1. Was ist ein Wort?	5
2. Wort (-arten, -formen; Veränderungen des Wortes)	5
2.1. Minimalzeichen, Wort und Grammatik	5
2.2. Klassifizierung der Minimalzeichen	5
2.3. Wort und Grammatik	6
3. Flexion	6
3.1. Was bedeutet Flexion?	6
3.2. Kategorien der Flexion (Konjugation, Deklination und Komparation)	6
3.3. Zur Pragmatik der Wortarten	7
4. Flexion versus Wortbildung versus Wortschöpfung	7
5. Wortbildung durch...	9
5.1. ...Ausdruckserweiterung (Komposition, explizite Derivation)	9
5.1.1. Komposita	9
5.1.1.1. Terminologie	9
5.1.1.2. Kompositum und grammatische Kategorie / Kompositionstypen	9
5.1.1.3. Fugenelemente (FE)	11
5.1.1.4. Klassifikation der Determinativkomposita...	11
5.1.1.5. Zusammenfassung	12
5.1.2. Derivation	13
5.1.2.1. Terminologie	13
5.1.2.2. Funktionen der Derivation	14
5.1.2.3. Derivation in den Wortklassen	14
5.1.2.4. Zusammenrückung und Zusammenbildung	15
5.2. ...Ausdrucksänderung durch Stammvokalwechsel (implizite Ableitung)	16
5.3. ...Ausdrucks Kürzung (Kurzwort)	16
5.4. Konversion	16

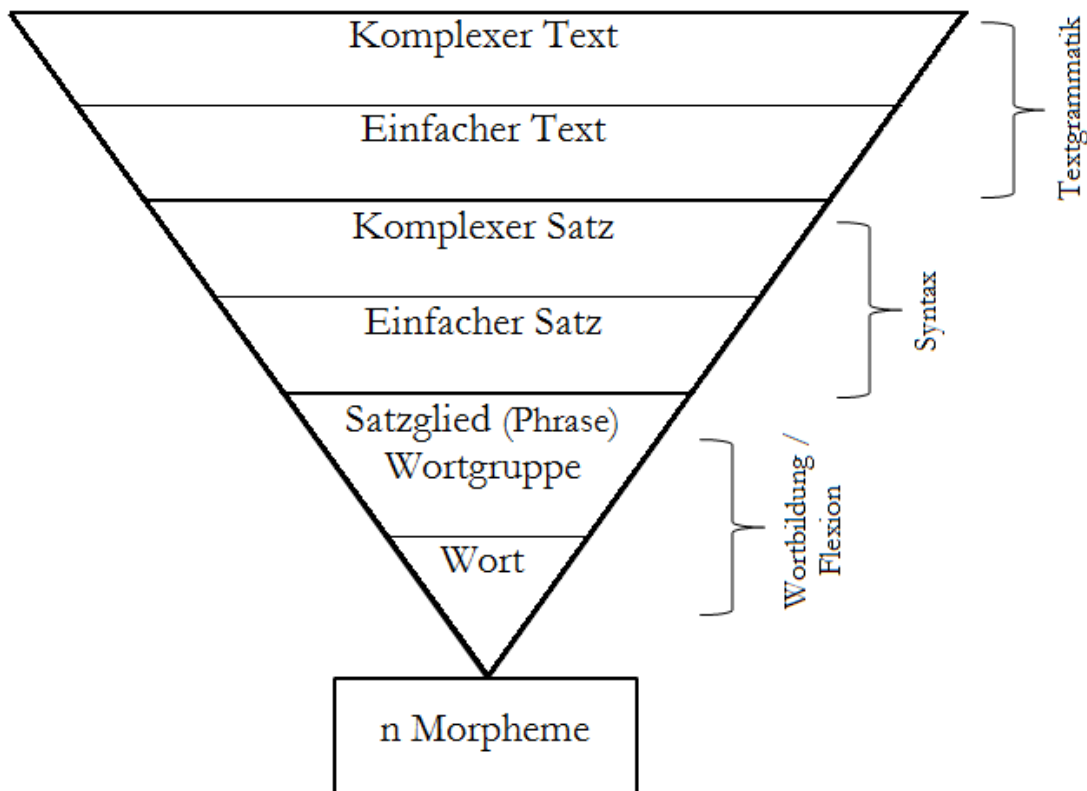
Satz

1. Zwischen Wort und Text – Der Satz	17
2. Grundbegriffe der (strukturellen) Syntax	17
2.1. Probleme der Satzdefinition	17
2.2. Beschreibung einer Satzstruktur	18
2.3. Wort / Wortklassen	18
2.4. Hierarchische Beziehungen im Satz (Konstituentenstruktur)	19
2.5. Dependenz	20
2.6. Vorkommensrelationen	21
2.7. Operationale Satzteilung	21
2.8. Funktionen im Satz	22
2.9. Valenz	22
3. Satzglieder	23
3.1. Einführung/Theoretische Grundlagen	23
3.2. Kategoriale und binnenstrukturelle Beschreibung der Satzglieder	24
3.2.1. Verbalgruppe	25
3.2.2. Nominalgruppe (NG)	26
3.2.3. Pronominalgruppe (PronG)	26
3.2.4. Adjektiv- und Adverbgruppe (AdjG, AdvG)	26
3.2.5. Präpositionalgruppe (PräpG)	26
3.2.6. Konjunkionalgruppe (KonjG)	27
3.3. Funktionale Beschreibung der Satzglieder	27
3.3.1. Ergänzungen (E)	27
3.3.2. Angaben (A)	28
3.4. Semantisch-relationale Beschreibung der Satzglieder	28
3.4.1. Die semantischen Relationen der Ergänzungen	29
3.4.2. Semantische Relationen bei den Angaben:	29
3.4.3. Semantische Möglichkeiten des Prädikats	29
3.5. Satzbaupläne	30
4. Der komplexe Satz	30
5. Serialisierung/Topologie	31

Text	
1. Textdefinition – Textgrammatik – Textteile	32
1.1. Textdefinition	32
1.2. Textgrammatik: grammatische Konstruktionsebenen	32
1.3. Grundprinzipien der Textgrammatik	33
1.4. Parenthese	34
1.5. Textteile/Teiltex	34
1.6. MTE / Beispieltext	34
2. Das Konzept der Satzverflechtung ...und die Substitutionstheorie	37
3. Textgrammatische Relationen	38
3.1. Satzverflechtung durch transphrastische Referenz	38
3.1.1. Der Topik	39
3.1.2. Verflechtungsrichtungen	39
3.1.3. Referenzmodi	39
3.1.4. Referenzrelationen	40
3.2. Typologie des Topiks	40
3.2.1. Grammatische Verweisausdrücke (Pro-Formen)	40
3.2.2. Lexikalische Verweisausdrücke (lexVA)	41
3.2.2.1. Lexikalische Verweisausdrücke mit Referenzidentität	42
3.2.2.2. LexVA ohne Referenzidentität (Kontiguität/Partialität)	42
3.2.2.3. Lexikalische Verweisausdrücke im Übergangsbereich	43
3.2.2.4. Kombinierte lexVA	43
3.2.3. Syntaktische Verweisausdrücke / Typen des Topiks	44
3.2.4. Topologische Typen (Verflechtungsabstand)	44
3.2.5. Zusammenfassung	45
3.3. Satzverflechtung durch Konnektoren (Konnexion)	45
3.3.1. Definition Konnektor	45
3.3.2. Topologie der Konnektoren	45
3.3.3. Semantische Subklassifikation der Konnektoren	45
3.3.4. Abgrenzung der Konnektoren gegen...	46
3.3.5. Vorkommen von Konnektoren	46
3.4. Kohärenz / Kohäsion durch Deixis, Tempus, Modus und Modalität	46
3.4.1. Deixis	46
3.4.2. Tempus und Modus	47
3.4.3. Modalität	47
3.5. Mehrfache und fehlende Satzverflechtung	48
3.5.1. Mehrfache Satzverflechtung in einem Satzpaar	48
3.5.2. Multiphrasale vs. uniphrasale Verflechtung	48
3.5.3. Fehlende Satzverflechtung	48
3.6. Koreferenzketten (einschließlich thematische Progression)	48
3.7. Isotopie-Ebenen	50
3.7.1. Isotopie	50
3.7.2. Metaphorische Verklammerung	50
4. ... auf dem Weg zum Textthema (Beispielanalyse)	51
Literatur	53

II. Grammatik

Grammatik erfasst (als Analyse-Raster) die Kombinationsmöglichkeiten (und deren Regeln) von Sprachzeichen (=Beschreibung der Regeln, wie sprachliche Konstrukte (Konstruktionen) gebildet werden). Sie ist hierarchisch angelegt und steigt von der Morphemebene bis hinauf zur Ebene von Großtexten (aufeinander aufbauende Module). Zugrunde liegt die Vorstellung eines Morphikons, einer Sammlung von Morphemen, die kombiniert werden können. Als Grammatik wird auch ein Buch bezeichnet, in dem eben dieses hierarchische System beschrieben wird.



Grammatik, verdeutlicht am nach oben offene Dreieck, das von unten nach oben in drei große Ebenen gegliedert ist: (Das Dreieck baut auf einer Menge von kleinsten Sprachzeichen (Morphemen) auf, Lexikon oder Morphikon genannt.¹)

Vereinfacht dargestellt zerfällt der Text in eine bestimmte Anzahl von Sätzen, der Satz zerfällt in eine bestimmte Anzahl von Wörtern.

Dem entsprechend ist die Vorlesungsreihe gegliedert.

¹ Ähnliche kombinatorische Konstruktionen aus kleinsten Elementen gibt es auch im phonetischen Bereich: die Phonetik gibt die Regeln vor, nach denen die Sprachzeichen aus Lauten/Phonemen zusammengesetzt sind.

Konstruktions-Ebenen der Grammatik

(absteigend)

9. Komplexer Text

- Strukturelement: Kleintext (KT)
- Serialisierung: Addition (parataktisch: (Klein-)textreihe, hypotaktisch: -textgefüge)
- Design: Verteilung der Kleintexte auf einer Fläche
- Funktionen: Entfaltung mehrerer zusammenhängender Themen

8. Kleintext

- Struktureinheit: Minimale Texteinheit (MTE)
- Serialisierung: Addition, Kürzung (Ellipse), Einblendung (Parenthese)
- Funktion: Entfaltung eines Themas

7. Komplexer Satz

- Struktureinheit: einfacher Satz
- Serialisierung: Addition (Satzreihe (parataktisch), Satzgefüges (hypotaktisch), Satzperiode)
- Funktion: Entfaltung mehrerer Prädikate

6. Einfacher Satz

- Struktureinheit: Wortgruppen (oder einfache Wörter) als Satzglieder
- Serialisierung: Addition, Umstellbarkeit, feste Stellung des Finitums, Auslassung (Ellipse)
- Funktion: Entfaltung eines Prädikats

5. Wortgruppe (Phrase)

- Struktureinheit: flektierte/unflektierte, auto- und synsemantische Wörter
- Serialisierung: Addition (Stellung der Konstituenten in Relation zum Kern)
- Funktion: Determinierung, Attribuierung, Setzungen und feste Wendungen

4. Flexionsformen

- Struktureinheit: autosemantische Wortstämme („Basis“) und synsemantische Flexive (vorwiegend Suffixe)
- Serialisierung: Addition, feste Stellung der Flexive in Relation zum Stamm, Substitution des Stammvokals (*bind-* – *band-*)
- Funktion: Finitum, Kasus, Genera, Numeri, Tempora, Personen

3. Wortbildungskonstruktionen (WBK)

- Struktureinheit: auto-/synsemantische Morpheme und Morphemkombinationen
- Serialisierung: Addition, feste Stellung der UK, Substitution des Basisvokals (implizite Ableitung), Kürzung, Erweiterung (Fugenelement)
- Funktion: Ausdruckserweiterung (semantische Modifikation, syntaktische Transposition) und Ausdruckskürzung

2. Wort

1. Morphem

Das Kommunikationsmodell

Mithilfe eines sprachlichen Zeichens (das eine Inhalts- und eine Ausdrucksseite hat) kann auf außersprachliche Dinge (Referenzobjekte) Bezug genommen (referiert) werden. Karl Bühler² hat diesen Umstand zu einem Kommunikationsmodell erweitert, indem er Sender (Emittent), Empfänger (Rezipient) und deren Beziehung zueinander (also die Kommunikationsziele) mit berücksichtigt = Das Organon-Modell.³

Der Kommunikationsakt wird mit einer Sprechhandlung gleichgesetzt. Der Teilbereich der Sprachwissenschaft, der sich mit diesem handlungsorientierten Blick auf die Sprache beschäftigt, heißt Pragmatik.⁴

Das Varietätenmodell

Die Vorlesungen befassen sich mit der Grammatik der deutschen Sprache (Standardvariätet: Deutschland). Beachte aber immer bei der Analyse von Sprache folgendes (als Varietät bezeichnetes) Phänomen: „Innerhalb einer Sprache gibt es verschiedene Sprach(gebrauchs)formen, die sich durch bestimmte außersprachliche Faktoren bedingen und die durch die Summe ihrer spezifischen sprachlichen Charakteristika [...] beschrieben werden können.“⁵

Diese ‚Beschreibung spezifischer sprachlicher Charakteristika‘ baut auf einer (umfassenden oder in Teilen durchgeführten) linguistischen Textanalyse auf!

HESx = Historische Einzelsprache (x = z.B. Deutsch). Prinzipiell können alle Varietäten ebenso in der gesprochenen wie in der geschriebenen Sprache auftreten.

Faktoren, die die Kommunikation bestimmen	Varietäten
Standard / Norm ⁶ - hohes Niveau - sehr normiert - stilistische Höhe - Kodices: Grammatik/Wörterbuch - Literalität - Öffentlicher Sprachgebrauch der Sprachgemeinschaft (Schule / Tagesschausprecher...) Nicht: Nationalsprache!	Standardvarietäten (Nationale Varietäten) Es existieren mindestens 3 Standardvarietäten (Deutschland/Österreich/ Schweiz) – früher wurde von einem 4-Varianten-Modell ausgegangen (DDR). Für die Standardvarietät von Deutschland wurde bisher noch kein einheitlicher Terminus gefunden. In unserem Seminar haben wir uns auf dem Terminus ‚Hochdeutsch‘ geeinigt, welcher allerdings sehr umstritten ist, da er fälschlicherweise geographisch verstanden werden könnte. Besonders wichtig: Abgrenzung zum Niederdeutschen! Hochdeutsch ist nicht die Sprache „hoch oben in Deutschland“! [Vgl. NeuHOCHdeutsch / AltHOCHdeutsch].

² Vgl. Bühler, Karl: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart 1934, 2.Auflage 1965.

³ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, ³2010, S. 134f.

⁴ Vgl. Meibauer, Jörg: Pragmatik. Eine Einführung. Tübingen, Stauffenburg, ²2008.

⁵ Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, ³2010, S.139.

⁶ Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, ³2010, S.140.

Faktoren, die die Kommunikation bestimmen	Varietäten
Regionen / Raum / Räume	Dialekte / Regiolekte
Sozialschichten (Alter/ Bildungsschicht...)	Soziolekte
Generation	Generatiolekte
Fachgebiete (an einen Beruf gebunden)	Fachsprachen / Technolekte
Geschlechter	Genderlekte
Typische Kommunikationssituationen [Überschneidungen zu anderen Varietäten möglich; hier spielen u.a. Begriffe wie ‚Prestige‘ oder ‚Stil‘ eine Rolle]	Mediolekte Theolekte Literatursprache...
Idiolekt → Register Der Idiolekt setzt sich aus verschiedenen (kommunikationssituationsabhängigen) Registern zusammen. ⁷	„Der Idiolekt [...] ist die Sprache einer einzelnen Person und umfasst den Sprachbesitz (aktiv und passiv) sowie die typischen sprachlichen Verhaltensweisen zu einem bestimmten Zeitpunkt.“ ⁸

Sprachwissenschaftliche Schreibkonventionen:

Zwischen	//	stehen Phoneme
Zwischen	[]	stehen Laute (lautliche Zeichen)
Zwischen	< >	stehen Graphische Zeichen (Graph)
Zwischen	{ }	stehen Morpheme

⁷ Hans fühlt sich nicht gut und muss alle seine Verabredungen für den heutigen Tag absagen:
-- An seinem Kumpel (sms): Ey bro; des Bier in d Wunder war gestern echt nimma gut! Ich kotz hier schön rum. Geh ohne mich ins Kino – aber nich spoilern!
-- An seinem Prof. (E-Mail): „Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Greule, leider kann ich heute aus gesundheitlichen Gründen nicht an Ihrem Seminar teilnehmen. Ich bitte dies zu entschuldigen. Mit den besten Grüßen, Ihr Hans Müller.

⁸ Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 2010, S.139.

WORT

1. Was ist ein Wort?

‘Wort` ist ein vorwissenschaftlicher Begriff: Es fällt schwer, ihn sprachwissenschaftlich zu definieren. Anerkannt ist aber der sprachwissenschaftliche Begriff des **Sprachzeichens**⁹ und des **kleinsten Sprachzeichens** (= Morphem).

Zeichencharakter der Sprache heißt: Der materielle Sprachschall macht eine immaterielle Information mitteilbar (vgl. Kommunikationsmodell). Es wirken also die materielle Ebene des Ausdrucks (Signifikant) und die immaterielle Ebene des Inhalts (Signifikat) zusammen (**Bilateralität** des Sprachzeichens).

Aus der Sprache (einer Sprachgemeinschaft / gesprochen oder geschrieben) können kleinste Sprachzeichen segmentiert (durch spezifische Verfahren abstrahiert) werden. Im Anschluss an die Segmentierung erfolgt die Klassifizierung der Morpheme.

Für diese Vorlesung wird, da sie sich v.a. mit der geschriebenen Sprache beschäftigt, eine Wortdefinition vorgegeben, die sich am Pausenkriterium orientiert:

Ein Wort ist ein sprachliches Zeichen, das durch Pausen (Zwischenräume) isoliert werden kann (= graphische Wortdefinition).

2. Wort (-arten, -formen; Veränderungen des Wortes)

2.1. Minimalzeichen, Wort und Grammatik

Die Minimalzeichen (Morpheme) müssen aus der Sprache (Satz/Text/Sprechakt) isoliert/segmentiert werden. Orthographisch verfasste Texte sind bereits durch Großschreibung, Interpunktion und Zwischenräume (Spatien) vorsegmentiert. Die durch Spatien abgetrennten kleinsten Einheiten heißen vortheoretisch/umgangssprachlich ‘Wörter`.

Wörter können (müssen aber nicht!) mit Morphemen identisch sein, z.B. besteht das Wort *Schönheiten* aus drei Morphen {schön, -heit, -en}: Die direkt aus dem Text isolierten kleinsten Einheiten heißen **Morphe** (Sg.: das Morph). Erst wenn sie klassifiziert sind, heißen sie **Morphem**. Morpheme werden dann zu einer Klasse (Morpheme) zusammengefasst, wenn sie dieselbe Bedeutung haben; Beispiel: die Morphe {jag-) und {jäg-} (mit mehreren Varianten = **Allomorphe**). Ausdrucksseitig müssen sie gleich oder ähnlich sein: {jag-) und {jäg-} entsprechen sich aufgrund des Umlauts (a/ä).

Besonderheiten:

- a) unikale Morpheme, z.B. *Him-beere* (blockiertes Morphem)
- b) reihenbildende Morpheme (Konfix), z. B. *Schwieger-Mutter/-Vater/-Sohn*.

2.2. Klassifizierung der Minimalzeichen

A) nach semantisch-funktionalen Kriterien:

autosemantisch („Begriffsmorpheme“, auch Lexeme) versus **synsemantisch** (=Funktionsmorpheme).

⁹ Vgl. Saussure Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2.Auflage, Berlin 1967.

B) nach der Bindungsfähigkeit

Freie Morpheme (wenn mindestens ein Allomorph im Textverlauf zwischen Pausen steht) versus **gebundene Morpheme**. Gebundene Morpheme stehen im Textverlauf niemals zwischen Pausen (typische Beispiele: Präfixe, Suffixe). Sie sind Teil eines Morphemgefüges (Morphemkonstruktion). Bedingung für die Annahme eines Morphemgefüges: konstante und kontinuierliche Reihenfolge der beteiligten Morphe (innere Kohäsion), z.B. *Roggen-voll-korn-brot* (nicht **Vollroggenkornbrot*).

2.3. Wort und Grammatik

In der Grammatik des Wortes geht es um die autosemantischen Morphemgefüge und deren Konstruktion. Sie entstehen entweder durch die Prozesse der **Flexion** oder durch die Prozesse der **Wortbildung**.

Wortarten: Einteilung in flektierbare Wörter (Verb, Adjektiv, Substantiv/Nomen, Pronomen, Artikel) und nicht flektierbare (deren Funktion im Bereich der Satzbildung/Syntax liegt): Adverb, Präposition, Kon-/Subjunktion, (die) Partikel.

3. Flexion

Die deutsche Sprache ist eine **flektierende Sprache**.¹⁰ Das heißt: Die Sprecher verwenden beim Textaufbau das sprachliche Prinzip der **Flexion**.

3.1. Was bedeutet Flexion?

Deutsch ist dem Sprachtypus nach eine indogermanische (idg.) Sprache. Die idg. Sprachen sind miteinander verwandt und lassen sich auf eine Grundsprache/Ausgangssprache zurückführen (einheitlicher Kernwortschatz (z.B. Zahlwörter) / Verwendung von Affixen).

Das flektierende Prinzip wird auch als fusionierend bezeichnet. Es existieren Wortstämme (Wurzeln) und Affixe; aber

1. Affixe und Wortstämme fusionieren, weil sie dabei phonetischen Einfluss aufeinander ausüben können, z.B. *Mann* + er (Plural) > *Männ-er*.
2. ein Affix (auch Flexiv) vertritt meist mehr als eine Funktion, z.B. {-st} in *gehst* (Indikativ Präsens, 2. Person Singular) und in *gingst* (Konjunktiv II, 2. Person, Singular).

3.2. Kategorien der Flexion (Konjugation, Deklination und Komparation)

A) Konjugation...

...ist die Flexion der Verben. Die Konjugations-Affixe markieren folgende Funktionen:

1. **Person** (3 Personen: Sprecher, Angesprochener, Besprochener).
2. **Numerus** (Einzahl/Singular oder Mehrzahl/Plural der Person).
3. **Tempus** (die im Verb benannte Handlung wird zusätzlich als vergangen oder nicht vergangen markiert (Präteritum/Präsens)).
4. **Modus** (die im Verb benannte Handlung wird als Tatsache, als möglich oder als Befehl markiert; die entsprechenden Modi sind: **Indikativ, Konjunktiv, Imperativ**).

z.B. *singst* = 2. Person Singular Präsens Indikativ.

¹⁰ Grobe Sprachklassifikation: a) agglutinierende, b) flektierende und c) isolierende Sprachen, z.B. a) Türkisch, b) Indogermanisch, c) klassisches Chinesisch. Das agglutinierende Prinzip besteht darin, an einen Wortstamm Affixe (Suffixe) anzuhängen und zwar für jede grammatische Funktion ein Affix, z.B. türk. Wortstamm *kardeş* 'Bruder' – *kardeş* + *im* 'Bruder mein', *kardeş* + *ler* (Plural) 'Brüder' – *kardeş* + *ler* + *im* 'Brüder meine'.

Wird ein Verb flektiert, also mit einem Flexiv der Kategorien Person, Numerus, Tempus, Modus versehen, handelt es sich um eine **finite Verbform**. Ist dies nicht der Fall, wird das Verb **infinit** gebraucht, und zwar als **Infinitiv** mit Suffix {-en} *singen*, als **Partizip I** {-end} *singend* oder **Partizip II** mit dem Zirkumfix {ge- x -en} *gesungen* oder {ge- x -t} *geliebt*.

B) Deklination...

... ist die Flexion bei Substantiven, Adjektiven, Artikel und Pronomina. Die Deklinations-Flexive markieren die Funktionen:

1. **Kasus** (4 Kasus: Nom., Gen., Dat., Akk.)
2. **Numerus** (Singular, Plural)
3. **Genus** (3 Genera: maskulin., feminin neutrum)¹¹

Durch die Kasus-Flexive wird die Beziehung der Ergänzungen und Angaben zum Prädikat geregelt, z.B. Nominativ-Ergänzung.

C) Komparation...

... (Steigerung) betrifft die meisten Adjektive. Die Komparations-Flexive bringen die Steigerungsstufe Komparativ (Vergleichsfall) *schön + er*, und das nicht überbietbare Vorhandensein einer Eigenschaft zum Ausdruck: (die) *schön-ste*.

3.3. Zur Pragmatik der Wortarten

Wodurch unterscheiden sich die Wortarten?

Was kann ein Sprecher/ Emittent mit ihnen bewirken?

Bei den **autosemantischen** Wörtern geht es um die Art der Referenz auf die Welt. Mit einem **Substantiv** wird auf Dinge referiert (auch auf nicht-konkrete Dinge = Abstracta), z.B. (*die*) *Wärme*; mit einem **Adjektiv** auf Eigenschaften (z.B. *warm*). Ein **Verb** referiert auf eine in der Zeit verlaufende Handlung oder einen Zustand (z.B. *wärmen*). Mit den **Pronomina** kann (nicht nur in der face-to-face-Kommunikation – auch in der geschriebenen Sprache) auf etwas gezeigt / auf etwas verwiesen werden: *ich, du*, (Deiktika / **Deixis**).

Mit den beiden **Artikeln** kann bei den Nomina appellativa die Bekanntheit oder Unbekanntheit des „Dinges“ bestimmt/angezeigt werden: *ein Mann – der Mann* (Artikel gehören zur Klasse der synsemantischen Wörter).

4. Flexion versus Wortbildung versus Wortschöpfung

Bei der Wortarten-Einteilung sehen wir, dass z.B. das Adverb zwar zu den nicht flektierbaren Wortarten gehört, dass Adverbien aber durchaus auch Morphemgefüge sein können, die nach den Regeln der Wortbildung gebildet sind, z.B. ist das Adverb {heute} ein Morphem, das Adverb {best}-{ens} aber eine Morphemkonstruktion.

In der Flexion und Wortbildung werden die gleichen kombinatorischen Prozesse verwendet, nämlich **Addition** (Aneinanderreihung) von Morphemen, **Substitution** (Ersetzung) von Lauten (Vokalen) und **Reduktion** (Kürzung) der Ausdrucksseite.

Addition von Morphemen ist typisch für den Wortbildungsprozess (**Komposition**) (*Bier-krug*) und für die explizite (echte) Derivation (*Schön-heit*); ebenso bei der Flexion: (wir) *lieb-en, lieb-te, gelieb-t, lieb-end*, (des) *Buss-es*, (die) *Buss-e*.

¹¹ Nicht verwechseln mit Sexus (grammatisches Geschlecht versus natürliches Geschlecht)!

Substitution (Ausdrucksänderung durch Stammvokalwechsel) ist typisch für den Wortbildungsprozess der impliziten Derivation: *Wahl_s* > *wähl₋(en)*, *bind_{-s}(en)*¹² > das *Band_s*, der *Bund_s*; ebenso bei der Flexion, z.B. die Allomorphe der starken Verben: *werf₋*, *wirf*, *warf*, *worf-* oder Pluralbildung: süddt. *der Wagen*, Pl. *die Wägen*; auch: kombiniert mit einem Morphem: *Bierkrug/Bierkrieg-e* / *Buch/Büch-er* usw.

Unterschied zwischen Flexion und Derivation

Sowohl bei der Flexion als auch bei der Derivation spielen Affixe (Suffixe, Rechts-Erweiterungen) die Hauptrolle. Bei der Flexion ist die Formenbildung vorhersagbar, bei der Derivation nicht. Wenn man im Wörterbuch nachschlägt, erfährt man, dass *lieben* ein schwaches Verb ist. Somit weiß man automatisch, wie die Tempora und das Partizip II dieses Verbs gebildet werden. Wenn aber gesagt wird: „*schön* ist ein Adjektiv“, dann weiß man nicht (automatisch), ob es dazu ein Substantiv und ein Verb gibt und schon gar nicht, wie diese gebildet werden. Man muss jeden dieser Prozesse lernen: *Schön-heit* bzw. *ver-schön-ern*, *be-schön-igen*.

Im Unterschied zur Flexion sind mit Wortbildungsprozessen oft Bedeutungsänderungen verbunden, die kaum kontrollierbar, serialisierbar oder schematisierbar sind.

Wortschöpfung

Welche Mittel hat die Sprachgemeinschaft, um das Problem der Nomination (Benennung von Gegenständen und Sachverhalten zu) bewältigen?

Wir können neue Wörter bilden (z.B. *Rechner*, *PC*), wir können Wörter aus einer anderen Sprache entlehnen (z.B. *Computer*, *Notebook*), wir können umschreiben (z.B. *der graue Kasten auf dem Schreibtisch*). Bei der Wortbildung greifen die Sprecher auf seit langer Zeit in der Sprachgemeinschaft verwendete Sprachzeichen (Erbwörter) zurück.

Woher kommen solche Anfangselemente?

Die Sprachwissenschaft bietet zu ihrer Erklärung das Modell der **Wortschöpfung** an. Es ist nicht identisch mit der Wortbildung. Definition: Wortschöpfung ist die erstmalige Zuordnung völlig neuer Lautkombinationen zu bestimmten Inhalten und deren Konventionalisierung als Sprachzeichen. Dieser phylogenetische (für jede einzelne Sprachgemeinschaft) angenommene (glottogonische) Prozess ereignet sich (beobachtbar) bei der ontogenetischen (am einzelnen Menschen) Sprachentstehung. Typisch dafür ist die Nachahmung sinnlicher Wahrnehmung durch den menschlichen Sprechapparat.

Elmar Seebold¹³ unterscheidet drei Typen der Wortschöpfung (Urschöpfung):

1. **Lautnachahmung** (Onomatopöie, z.B. ist *Kuckuck* ein Onomatopoeicum)
2. **Lautgebärde** (z.B. *Mama*, *bibbern*)
3. **Lautbild** (z.B. *bummeln*)

Allen drei Typen ist gemeinsam, dass ein außersprachlicher Gegenstand oder Sachverhalt X (Referenzobjekt) vorwiegend durch den Gehörssinn, teils auch durch den Gesichtssinn, wahrgenommen und in eine Lautfolge umgesetzt wird, mit der die Sprecher dann auf den Gegenstand oder Sachverhalt X referieren können. Bei der Umsetzung in Laute gibt es (im Unterschied zur Wortbildung) keine Gesetze, aber gewisse Tendenzen: Verwendet werden im An-

¹² Kleine Index-Buchstaben: S=Substantiv / V=Verb / A=Adjektiv.

¹³ Elmar Seebold: Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache. München, Beck, 1981, S.180-183.

und Inlaut: schallintensive Konsonantenverbindungen wie /kr-/ , /kn-/ , /kw-/ , /-sch-/ , /rsch-/ , /-rf-/ und/oder Reduplikation (Silbenverdoppelung), z.B. *Wauwau*, *Wirrwarr*, *zickzack*.

Im Zusammenhang mit dem Lautbild taucht die Frage der Lautbedeutsamkeit (Lautsymbolik) auf, da in den indogermanischen Sprachen bestimmte anlautende Konsonantenverbindungen wie /gr-/ , /kr-/ (für unangenehme Geräusche), /gn-/ , /kn-/ (für knollenhafte Rundung), /gl-/ , /kl-/ (für kompakte Rundung), /sl-/ , /schl-/ (für Glattes, Schlüpfriges) für bestimmte Sinnbezirke stehen können.

Wichtig: Nicht einzelne Laute bedeuten etwas, aber einige spezifische Lautverbindungen können eine Affinität zu bestimmten Sinnbezirken aufweisen.

5. Wortbildung durch...

5.1. ...Ausdruckserweiterung (Komposition, explizite Derivation)

5.1.1. Komposita

5.1.1.1. Terminologie

Komposition ist der Wortbildungsprozess, das **Kompositum** (Pl. die Komposita) ist das Ergebnis der Komposition: ein Morphemgefüge.

Ein Kompositum entsteht durch die Zusammensetzung (Zusammenfügung/Verkettung) zweier autosemantischer Einheiten; bei Fleischer/Barz¹⁴ abgekürzt durch UK (unmittelbare Konstituenten). Formel: $K \rightarrow UK_1 - UK_2$. Entscheidend ist die Binarität (Zweiheit) des Kompositums. Die beiden UK können sowohl Lexeme (autosemantische, lexikalische Morpheme) sein als auch selbst Komposita oder Derivate;

z.B. $Holz\check{k}iste \rightarrow Holz (=UK_1) - Kiste (=UK_2)$ oder

$Rotweinglas \rightarrow Rotwein (= \text{Kompositum}, UK_1) - Glas (\text{Lexem}, UK_2)$.

Wo der Schnitt in ein Kompositum bei der Analyse gelegt wird, bestimmt die Paraphrase (Formulierung/Umschreibung der Inhaltsseite), z.B. ein Briefmarkenalbum ist 'ein Album, in dem die (gesammelten) Briefmarken aufbewahrt werden'. Die Stelle, an der die beiden UK aufeinandertreffen, wird **Fuge** genannt. Die Fuge kann leer oder durch ein Fugenelement (FE) markiert (gefüllt) sein. Deshalb muss die Definition des deutschen Kompositums folgendermaßen ergänzt werden:

Das Kompositum ist obligatorisch binär (besteht aus zwei autosemantischen UK) **und fakultativ ternär** (besteht aus zwei autosemantischen UK und einem FE);

z.B. $Glockenblume \rightarrow Glocke (UK_1) - n (FE) - Blume (UK_2)$.

5.1.1.2. Kompositum und grammatische Kategorie / Kompositionstypen

Die meisten Komposita gehören zur Klasse der Substantive; z.B. *Glockenblume*_s. In geringerem Maß gibt es Adjektiv-Komposita, fraglich ist die Annahme von Komposition bei Verben. Die grammatische Kategorie des ganzen Gefüges bestimmt immer die UK₂, z.B. *Lachfalte(n)*_s \rightarrow *lach*_v - *Falte*_s; *Weißbrot*_s \rightarrow *weiß*_A - *Brot*_s.

¹⁴ Fleischer, Wolfgang und Barz, Irmhil: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen, Niemeyer, 2007.

Klassifizierung der Kompositionstypen nach dem semantischen Verhältnis der unmittelbaren Konstituenten (UK) zueinander („syntagma-interne Strukturbeziehungen“):

1) Kopulativkompositum

(*süßsauer*): Zusammensetzung zweier Autosemantica der gleichen grammatischen Kategorie (z.B. Substantiv-Substantiv, Adjektiv-Adjektiv), formal $UK_1 + UK_2$, UK = Substantiv. Die Reihenfolge ist beliebig aber durch Konvention festgelegt (nicht **sauersüß*).

2) Determinativkompositum

(*Gartentür*): Der am häufigsten vorkommenden Kompositionstyp. Die beiden Autosemantica stehen zueinander in einem determinierenden oder spezifizierenden Verhältnis. UK_1 ist das determinierende Autosemanticum (=Bestimmungswort, Determinans), UK_2 ist das determinierte Autosemanticum (=Grundwort, Determinatum).

Wichtig: die Reihenfolge: Bestimmungswort immer vor Grundwort, z.B. *Fassbier* 'Bier, das im Fass gelagert wird', ist etwas anderes als *Bierfass* 'Fass, in dem Bier gelagert wird'. Das Grundwort bestimmt die grammatische Kategorie (Wortart) des ganzen Kompositums. Problemfälle z.B. *Höllen-angst* 'Angst vor der Hölle' (= Kompositum) oder eher Derivat mit Präfixoid *Höllen-* 'sehr große Angst', *wildfremd* ist sicher ein Derivat: 'ganz fremd'.¹⁵

3) Possessivkompositum

(*Großmaul*): Das Kompositum ist **exozentrisch**; das heißt: Das außersprachliche Referenzobjekt X wird im Kompositum nicht genannt. Paraphrase von *Großmaul*: 'ein Großmaul ist ein X, das ein großes Maul hat/besitzt' (X vermutlich = Mensch).

Wegen dieser Art der Paraphrase wird der Kompositionstyp possessiv 'Besitz anzeigend' genannt.

<i>Zweirad</i>	'ein X, das zwei Räder hat'
<i>Dreizack</i>	'ein X, das drei Zacken hat'

4) Verdeutlichendes Kompositum

(*Walfish*): Die UK_2 dient lediglich dazu, die UK_1 , die unverständlich geworden ist, zu verdeutlichen. Ein Wal ist ein Fisch > *Walfish*. Die verdeutlichenden Komposita sind meist nur etymologisch erkennbar, z.B. *Ren-tier*, *Murmel-tier*, *Turtel-taube*, *Schmeiß-fliege*, *Wint-hund*, *Kebs-weib*, *Bims-stein*. Im Fall, dass das verdeutlichende Kompositum bei der Analyse nicht erkannt wird, kann die UK_1 als **blockiert** angegeben werden (Typus *Him-beere*).

Aus verdeutlichenden Komposita entstehen **Konfixe**, z.B. Konfix *Schwieger-*. *Schwieger* hatte sprachhistorisch die Bedeutung 'Schwiegermutter', durch die Bildung des verdeutlichenden Kompositums *Schwiegermutter* und in Analogie dazu die Bildung von *Schwieger-vater*, *-tochter*, *-sohn* usw. verliert *Schwieger* die ursprüngliche Bedeutung und wird zum Konfix (mit autosemantischer Bedeutung), ähnlich *See-hund* (< *Seel-hund*), *See-löwe*, *See-bär* usw.

In einigen Grammatiken wird das präpositionale Rektionskompositum (PRK) als eigener Kompositionstyp angesehen.¹⁶

¹⁵ Der Supratext des Kleintextes bzw. Textteils auf S.2 dieses Scripts („Vorwort“) stellt ein Determinativkompositum dar, das sich aus zwei Konstituenten zusammensetzt: Das Morphem {wort} bildet das substantivische Grundwort (Determinandum), welches durch das Determinans {vor} näher bestimmt wird. Die endozentrische Paraphrase des Wortes könnte lauten: 'Rede (Worte), die vor einer Rede (Worten) steht'. Im konkreten Fall wäre aber auch eine exozentrische Paraphrase denkbar: 'Das, was vor dem Teiltext Wort steht'.

¹⁶ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 32010, S.105.

5.1.1.3. Fugenelemente (FE)

Fugenelemente treten in der Fuge, an der Stelle, an der UK₁ auf UK₂ stößt, ziemlich regellos auf. Die wichtigsten:

-s/-es-	(Land- <u>es</u> -farben)
n/-en-	(Scheibe- <u>n</u> -wischer)
-ens-	(Schmerz- <u>ens</u> -geld)
-e-	(Schwein- <u>e</u> -fleisch)
-er-	(Licht- <u>er</u> -glanz).

Etymologisch gesehen, sind die Fugenelemente mit Genitivmorphemen identisch, was damit zusammenhängt, dass es neben den primären Komposita, bei denen die UK₁ in der Stammform erscheint (*Nachtigall*), sekundäre Komposita gibt. Sie sind entstanden aus Wortgruppen, in denen das Genitivattribut vor dem Bezugsnomen steht. Durch Univerbierung (> Kompositum) wurde der links gestellte Genitiv zu einer UK₁; z.B. *Landesfarben* < '(des) Landes Farben'. Die ehemaligen Genitivmorpheme als FE breiteten sich durch Analogie aus.

Unterscheide:

- synchron als Genitiv erkennbares FE (paradigmatisch); z.B. *König-s-tiger*
- bedeutungsloses (unparadigmatisches) FE; z.B. *Bestimmung-s-wort*.

5.1.1.4. Klassifikation der Determinativkomposita...

A) ... nach dem Bestimmungswort

Das Grundwort ist ein Substantiv, Formel: [UK_x – (FE) – UK_s]_s

X ist ein Substantiv, z.B. *Haus-tür*, *Briefmarke-n-album*, *Reiter-standbild*

X ist ein Adjektiv: *Grün-kohl*, *Hoch-bahn*

Extension der UK_{Adj}; normalerweise nur ein Adjektiv

Steigerungsformen sind möglich: *Kleinst-*, *Schwerst-*, *Besser-verdiener*

X ist ein Verbstamm: *Bind-faden*, *Fabr-schein*, *Zahl-kellner*

Wortgruppe als Bestimmungswort: *Leisesprech-anlage*

Infinitiv mit FE als Bestimmungswort: *Leben-s-weise*, *Reden-s-art*

X ist Adverb oder Präposition: *Jetzt-zeit*, *Links-drill*, *Außen-temperatur*, *Inner-asien*

exozentrisch: *Vor-dach*, *Vor-mittag*, *Nach-spiel*, *Unter-tasse*

Die Grenze zu Präfixbildungen ist unscharf, vgl. *unterspülen/unterspült* (*unter* = Präfix). *Unter-tasse* gekürzt aus *Untere-Tasse* = Adj.-Subst.

X ist ein Pronomen: *Ich-bewusstsein*

X ist Numerale: *Zwei-kampf*/*Zwie-licht*, *Vier-gespann*, *Acht-er-bahn*, *Zweit-schrift*

X ist Konfix: *Bio-joghurt*, *Hydro-kultur*

B) ... nach der Paraphrase (substantivische Determinativkomposita)

Drei Möglichkeiten:

1) Durch die Paraphrase (auch Tiefenstruktur) wird die Bedeutungsbeziehung von UK₁ zu UK₂ durch eine Präposition markiert

<i>Seiden-kleid</i>	'Kleid <u>aus</u> Seide' (Stoff)
<i>Rand-glosse</i>	'Glosse <u>am</u> Rand' (Ort)
<i>Juli-tag</i>	'Tag <u>im</u> Juli' (Zeit)
<i>Freude-n-träne</i>	'Träne <u>aus</u> Freude' (Grund) usw.

2) Die Paraphrase enthält einen spezifizierenden Relativsatz

<i>Papier-schere</i>	'Schere, mit der man Papier schneidet'
<i>Anwalt-s-büro</i>	'Büro, das eine Anwalt besitzt'

3) Wenn die UK₁ ein Verbstamm ist, wird die Paraphrase durch einen Satz gebildet, die semantische Relation innerhalb des Kompositums kann dann in den Kategorien der Valenz-/Kasusgrammatik beschrieben werden

<i>Misch-getränk</i>	‘Getränk, das gemischt wird’ (UK ₂ =Patiens)
<i>Rasier-apparat</i>	‘Apparat, mit dem man sich rasiert’ (UK ₂ =Instrument)
<i>Wasch-tag</i>	‘Tag, an dem gewaschen wird’ (UK ₂ =Zeitpunkt) usw.

C)... mit Adjektiven

Formel: [UK_x – (FE) – UK_{Adj}]_{Adj}

Determinativkomposita, z.B. *unterstützung-s-bedürftig*; Partizipien zählen auch zu den Adjektiven: *gesundheit-s-schädigend*, *schwer-wiegend*, *atomkraft-getrieben*; Fugenelemente wie bei den Substantiven.

Syntaxma-interne Relationen mit vier Typen:

1. *wissenschafts-feindlich* / *-freundlich* (Antonyme möglich!)
2. *export-wichtig* ‘wichtig für...’, *hitze-beständig* ‘beständig gegen...’
3. *gras-grün* ‘grün wie Gras’ (Vergleich)
4. *funktion-s-gleich* ‘die Funktion ist gleich’, *herz-krank* ‘das Herz ist krank’

D) ... mit einem Verb (Verb-Komposita)

Komposition mit einem Verb als Grundwort (– UK_v) ist nur möglich, wenn auch das Bestimmungswort ein Verbstamm ist: Formel [UK_v + UK_v]. Das Pluszeichen in der Formel signalisiert, dass es sich bei solchen Wortbildungskonstrukten um Kopulativkomposita handelt, die als expressive Bildungen in Dichtungen zu finden sind, z.B. *grins-keuch(en)*, und in der Fachsprache der Technik, z.B. *streck-walz(en)*.

In allen anderen Fällen, wenn die linke UK ein Substantiv, Adjektiv oder Adverb zu sein scheint, liegt nicht Komposition vor, sondern ein eigener Typ der deutschen Wortbildung: die **unfeste Verbbildung (UVB)** oder trennbares Verb¹⁷. Die UVB besteht aus einem Verbstamm und einem Verbzusatz (Präverb), der zwar im Infinitiv links vom Verbstamm steht und mit diesem zusammengeschieden wird; der Verbzusatz kann aber grundsätzlich getrennt vom Verbstamm stehen und die Satzklammer bilden, z.B. *danksag(en)* / Ich *sage* vielen *Dank*.

Die „neue Orthographie“ trägt der Tatsache, dass es sich bei der UVB um teils zusammengerückte (univerbierte) Wortgruppen handelt, Rechnung, indem sie vorschreibt, auch im Infinitiv *Dank sagen* zu schreiben. Dies gilt selbstverständlich nicht für Adverbien als Verbzusätze, z.B. *hinausblicken* u.v.a.m.

5.1.1.5. Zusammenfassung

Rückblick: Wichtige bei der Analyse von Komposita zu beachtende Punkte:

- Binäre Struktur: das Kompositum besteht aus 2 autosematischen Einheiten (UK).
- Fugenelemente sind fakultativ, ohne eigene Semantik, teils als Genitiv-Morpheme erkennbar.
- Klassifikation nach dem semantischen Verhältnis von UK1 zu UK2 (syntaxma-intern):
kopulativ, determinativ, possessiv – endo-/exozentrisch

¹⁷ Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, ³2010, S.115.

- Formale Klassifikation: Kopulativ-Komposita bestehen immer aus UK der gleichen Wortart. Bei den Determinativ-Komposita kann jede Hauptwortart mit jeder Hauptwortart kombiniert werden (Ausnahme: UVB). Die Wortart des Grundworts legt die Wortart des ganzen Kompositums fest.
- Die Bedeutung wird durch möglichst enge Paraphrasen verdeutlicht, z.B. durch Präpositionalgruppen ('Kleid aus Seide') oder durch Relativsätze ('Schere, mit der man Papier schneidet').
- Ist die UK1 ein Verbstamm, kann die syntagma-interne semantische Relation valenz-/kasusgrammatisch bestimmt werden (*Rasier-apparat*: 'Apparat ist das Instrument, mit dem man sich rasiert').
- Ist die UK2 ein Verbstamm, dann liegt Komposition nur vor, wenn auch die UK1 ein Verbstamm ist (*grins-keuch*). Ist die UK1 kein Verbstamm, handelt es sich um eine UVB.

5.1.2. Derivation

5.1.2.1. Terminologie

Neben der Komposition ist die Derivation die wichtigste Wortbildungsart im Deutschen. Bei der Derivation (Ableitung) entsteht ein Morphemgefüge (das Derivat); durch die Kombination eines autosemantischen Elementes (z.B. *schön*) mit einem synsemantischen Element (Derivativ, z.B. *-heit, un-*): *Schönheit, unschön*. Das autosemantische Element wird **Basis** genannt. Die zur Derivation verwendeten synsemantischen Elemente sind gebundene Morpheme: **Affixe**.

Es wird unterschieden zwischen **Präfix** (links von der Basis), **Suffix** (rechts von der Basis) und **Zirkumfix** (diskontinuierliches Affix, dessen erster Teil links von der Basis und dessen zweiter Teil rechts von der Basis steht), z.B. *Ge-birg-e, Ge-red-e, Ge-schmeid-e* ('Menge des Geschmiedeten'): Zirkumfix {ge- x -e}.

Die Zirkumfix-Bildungen sind von mehrfachen Derivaten wie z.B. *Unverträglichkeit* zu unterscheiden; diese werden auf mehreren Stufen analysiert: *Un-/verträglichkeit_s > verträglich_{adj} > verträglich_v/lich > ver-/trag_v*.

Affixoid (Halbaffixe) sind Sprachzeichen, die wie Präfixe oder Suffixe (mit synsemantischer Bedeutung!) verwendet werden, neben denen aber ein gleichlautendes autosemantisches Morphem steht, z.B. das Suffixoid *-werk* im Substantiv *Flechtwerk* (mit kollektiver synsemantischer Bedeutung, vgl. gleichbedeutend *das Geflecht*) neben dem freien Lexem *das Werk* 'Produkt schöpferischer Arbeit'; oder *-los* im Adjektiv *lieblos* ('ohne Liebe seiend') neben dem freien Adjektiv-Lexem *los* 'gelöst, abgetrennt'.

Entstehung: Durch Komposition mit bestimmten Bestimmungs- oder Grundwörtern kommt es zur Reihenbildung; es gibt Serien von Determinativkomposita, in denen das gleiche Wort als Bestimmungs- oder Grundwort erscheint, z.B. *Leit-, Lohn-, Absturz-, Auskunft-, Bruch-, Verkaufsstelle*.

Durch die produktive Reihenbildung kann es zur Desemantisierung bzw. zur Verabsolutierung einzelner Bedeutungselemente in den sich wiederholenden autosemantischen Konstituenten kommen. Das bedeutet, dass sich diese Konstituente im Übergang zum synsemantischen Präfix (ursprünglich Bestimmungswort) oder Suffix (ursprünglich Grundwort) befindet; z.B. Komposita mit dem Bestimmungswort *Haupt-*: *Haupt-haar* 'Haar auf dem Kopf', aber *Haupt-seminar* 'Seminar höheren Grades', *Haupt-schule* 'Schule nach der Grundschule', *Haupt-sache* 'sehr wichtige Sache': *Haupt-* entwickelte sich zu einem **Präfixoid** mit graduierender Bedeutung. Das Präfixoid steht hier zu dem korrespondierenden freien Lexem in der semantischen Relation der Metapher.

Der Übergang von der unmittelbaren Konstituente eines Kompositums zum Affixoid gehört zu den Prozessen der **Grammatikalisierung**.

Affixoide sind im Unterschied zu den autosemantischen Konfixen synsemantisch!

Weitere Beispiele: Die (teils umgangssprachlichen) Präfixoide zur Verstärkung (Intensivierung): *affen-, bären-, bomben-, herzens-, höllen-, mords-, riesen-, sau-*; bei Adjektiven: *blitz-, gotts-, hunde-, knall-, stein-, stink-, stock-, tod-*.

Bären-hunger = Vergleichskompositum 'Hunger, wie ihn Bären entwickeln', metaphorisch unter Verlust der konkreten Bedeutung: sehr großer Hunger; *bären-* ist jetzt **Präfixoid**, vgl. *bären-stark*.

Suffixoide: *-mäßig* (das zur Bildung von Adverbien herangezogen wird, z.B. *serienmäßig* Modal-Adverb 'in der Art von Serien'), *bedarfs-gerecht*, *alkohol-frei*, *lern-fähig*, *bayern-weit*.

Das Suffix *-bar*, mit dem man von Verbstämmen passivische Adjektive bilden kann (*les,-bar* 'kann gelesen werden'), hat semantisch nichts mit dem Adjektiv *bar* (*bar bezahlen*, *barer Unsinn*, *barfuß*) oder dem Substantiv *die Bar* zu tun.

5.1.2.2. Funktionen der Derivation

1) Durch Derivation wird die (syntaktische) **Transposition** der Derivationsbasis bewirkt. Die Basis gehört bekanntlich einer grammatischen (syntaktischen) Kategorie (Hauptwortart) an; sie ist Substantiv, Adjektiv, Verb(stamm) oder Adverb. Durch ein Derivat (Suffix, Präfix oder Zirkumfix) wird die Basis in eine andere Wortart überführt (transponiert); Das Adjektiv *schön* wird durch das Suffix *-heit* in die Kategorie der Substantive übergeführt (*Schönheit*). Hier bewirkt die Transposition eine de-adjektivische Nominalisierung (Substantivierung).

Ein Verbstamm (z.B. *fabr-*) kann durch Derivation in ein Adjektiv übergeführt werden: *fabr-bar* (= de-adjektivische Verbalisierung), dieses Adjektiv kann durch weitere Suffigierung mit dem Suffix *-keit* in die Kategorie der Substantive überführt werden: *Fabrbar-keit*.

2) Durch Derivation wird die (semantische) **Modifikation** der Derivationsbasis bewirkt. Das heißt, die lexikalische Bedeutung der Basis wird geändert. Im Extremfall wird sie ins Gegenteil verkehrt, z.B. *schön* wird durch das Präfix *un-* zu *unschön*.

3) Es gibt Suffixe wie *-bar*, die **gleichzeitig transponieren** (Verb zum Adjektiv) **und modifizieren** (passivisch potentielle Bedeutung); ebenso das Zirkumfix *ge-X-e* in *Ge-red-e*, in dem der Verbstamm nominalisiert und modifiziert (negativ bewertet) wird.

Durch *mehrfache Derivation* (*Fabrbarkeit*) entstehen komplexe Morphemgefüge, z.B. im Substantiv *Veruntreuung* wird das Basismorphem *treu* dreifach deriviert: *treu* > *un-treu*_{Adj} > *ver-untreu*_{Verb} > *Veruntreu-ung*.

5.1.2.3. Derivation in den Wortklassen

A) Bildung von Substantiven...

1) ...zum Zweck der **Modifikation** (der Basis) in den semantischen Kategorien: **Diminution** durch die Suffixe *-chen* und *-lein*, Augmentation durch Präfixe wie *Erz-, Über-, Un-* (z.B. *Unsummen*); **Negation** durch Präfixe wie *un-, miss-, nicht-*; **Taxation** (Einschätzung, Bewertung) durch Präfixe wie *miss-* (*Miss-bildung*), *Alt-, Ex-*; **Motion** (Sexusdifferenzierung) durch das Suffix *-in*; **Kollektivierung** durch Zirkumfix *ge-x-e*, Präfix *ge-* (*Ge-schrei*), Suffix *-schaft* (*Nachbar-schaft*); **Soziation** durch Präfixe wie *Ko(n)-, Mit-* (z. B. *Mit-bürger*); **Thematisierung des Zustandes** durch Suffixe wie *-ei* (*Rüpel-ei*), *-schaft* (*Vater-schaft*), *-tum* (*Sektierer-tum*) *-ismus* (*Despot-ismus*); **Thematisierung des Handlungsbeteiligten** durch die Suffixe *-er* (*Musik-er*), *-ler* (*Sport-ler*), *-ner* (*Blech-ner*), *-ling* (*Günstling*), *-är/-ist* (*Pension-är*).

2) ... zum Zweck der **Transposition** (der Basis)

Die Derivationsbasis ist ein Verb. Gebildet werden deverbative Substantive in den Klassen:

a) Nomina actionis (Verbalabstrakta) mit Hilfe von Suffixen wie *-ung, -nis, -erei, -ation*

b) Nomina agentis durch die Suffixe *-er* (*Lehrer*), *-ent* (*Student*), *-ator*

- c) Nomina patientis durch Suffixe wie *-ling* (*Lehrling* ‚wer gelehrt wird‘), *-sel* (*Anhäng-sel*), Suffixoide *-gut* (*Streugut*), *-werk* (*Back-werk* ‚was gebacken wird‘), *-at* (*Dikt-at*)
- d) Nomina instrumenti durch die Suffixe *-e* (*Pfeif-e*), *-el* (*Heb-el*), *-er* (*Blink-er*), *-ator* (*Ventil-ator*), Suffixoid *-zeug*
- e) Nomina loci durch die Suffixe *-e* (*Lieg-e*), *-erei* (*Brau-erei*).

Die Derivationsbasis ist ein (prädikatives) Adjektiv, gebildet werden deadjektive Substantive in den Klassen:

- a) Nomina qualitatis durch die Suffixe *-e* (*Frisch-e*), *-heit* (*Feig-heit*), *-keit* (*Kostbar-keit*), *-ismus* (*Zyn-ismus*), *-ität* (*Naiv-ität*), und
- b) Nomina, die den Eigenschaftsträger thematisieren durch die Suffixe *-ling* (*Feig-ling*), *-iker* (*Zyn-iker*).

B) Bildung von Adjektiven

1) zum Zweck der **Modifikation**: Graduierung durch Präfixe/Präfixoide wie *ur-* (*urkomisch*), *erz-* (*erzkonservativ*), *grund-* (*grundehrlich*), *hoch-* (*hochmodern*) usw., durch das Suffix *-lich* (*dicklich*, *rötlich*); Negation durch Präfixe wie *un-* (*unschön*), *in-* (*inaktiv*), *a-/an-* (*amüsig*), *anti-*, *pseudo-*.

2) zum Zweck der **Transposition** (= Adjektivierung). Die Basis ist ein Substantiv (desubstantivische Adjektivierung) durch Suffixe und Suffixoide wie *-isch* (*fachmänn-isch*), *-lich* (*ärzt-lich*), *-ig* (*bärt-ig*), *-en* (*gold-en*), *-ern* (*hölz-ern*), *-haft* (*laster-haft*), *-voll* (*geist-voll*), *-weise* (*andeutungs-weise*), *-mäßig* (*listen-mäßig*).

Die Basis ist ein Verb(stamm) (deverbale Adjektivierung) durch Suffixe wie *-bar*, *-haft* (*nasch-haft*), *-lich* (*sterb-lich*), *-sam* (*füg-sam*).

C) Bildung von Verben

1) zum Zweck der **Modifikation**: im Wesentlichen zur Abstufung des Handlungsverlaufs, z.B. *erblüh-(en)* betont den Beginn der Handlung/des Vorgangs, *verblüh-(en)* betont das Ende der Handlung/des Vorgangs. Weitere Präfixe *er-* (*er-nähr-*), *be-* (*be-leb-*), *ent-* (*ent-sicher-*), *zer-* (*zer-stör-*), *miss-* (*miss-deut-*). Durch Suffixe wie *-el* (*läch-el(n)*, *fält-el(-n)*) zum Zweck der Diminution bzw. Iteration der Handlung/des Vorgangs.

2) zum Zweck der **Transposition** (=Verbalisierung). Die Basis ist ein Substantiv (desubstantivische Verbalisierung) durch Präfixe *ver-* (*ver-dampf-*), *be-* (*be-glück-*), *er-* (*er-trotz-*), *ent-* (*ent-erb-*); durch Suffixe wie *-ig* (*ängst-ig*), *-el* (*näs-el*), *-ier-/isier-* (*telefon-ier-*, *pulver-isier-*); durch die Zirkumfixe *be-X-ig* (*be-erd-ig-*) und *de-X-ier* (*de-mask-ier-*).

Die Basis ist ein Adjektiv (deadjektivische Verbalisierung) durch Präfixe wie *er-* (*er-lass-*), *ver-* (*ver-lass-*), *ent-* (*ent-mutig-*), *zer-* (*zer-kleiner-*); durch Suffixe wie *-ig* (*rein-ig*), *-el* (*blöd-el*), *-ier* (*halb-ier-*); durch das Zirkumfix *be-X-ig* (*be-grad-ig-*).

D) Bildung von Adverbien

Als Basis dienen Wörter unterschiedlicher Wortarten und verschiedene Suffixe/Suffixoide; z.B. *nacht-s*, *best-ens*, *neuer-dings*, *blind-lings*, *heim-wärts*, *beider-lei*, *zugegebener-maßen*, *massen-weise*.

5.1.2.4. Zusammenrückung und Zusammenbildung

Bei der Bildung der Präpositionaladverbien wie *dar-auf*, *da-von*, *hier-auf*, *hier-von*, *wor-auf*, *wo-von* handelt es sich um Zusammenrückungen, die aus den Adverbien *da(r)*, *hier*, *wo(r)* und einer Präposition bestehen.

Zusammenrückungen stehen auf der Grenze zwischen Wortgruppe und Komposition. Es handelt sich um **Univerbierungen** einer Wortgruppe, z.B. *Hoherpriester, Stelldichein, Habenichts, Vaterunser, Gernegroß, Nimmersatt*.

Werden von Zusammenrückungen als Basen Derivate gebildet, liegen **Zusammenbildungen** vor, z.B. *Arbeitgeb-er* 'wer Arbeit gibt', *Langschläf-er, Hochspring-er* (diese Zusammenrückungen sind verkürzte Sätze), *breitschultr-ig, viertür-ig* oder *Viertür-er, Hinterbänk-ler* (die zugrundeliegenden Zusammenrückungen sind attribuierte Nominalgruppen).

5.2. ...Ausdrucksänderung durch Stammvokalwechsel (implizite Ableitung)

1) der Stammvokal wechselt nach den Regeln des Ablauts zum Zweck der Transposition und Modifikation, z.B. vom Verb zum Substantiv: *bind-* > (das) *Band* (Nomen instrumenti), *werf-* > (der) *Wurf* (Nomen actionis).

2) der Stammvokal wechselt nach den Regeln des Umlauts zum Zweck der Transposition und Modifikation, z.B. vom Adjektiv zum Verb: *lahm* > *lähm(-en)*, *tot* > *töt(-en)*, *kurz* > *kürr(-en)*. In allen drei Fällen handelt es sich um die Modifikation der Kausativierung ('X macht, dass Y tot ist') von Adjektiven.

3) der Stammvokal *-i-* wechselt zu *e/ä* zum Zweck der Kausativierung (keine Transposition), z.B. *sitz-* > *setz-*, *wind-* > *wend-*, *sink-* > *senk-*, *trink-* > *tränk-*.

5.3. ...Ausdrucks Kürzung (Kurzwort)

Unterscheide Abkürzungen von Kurzwörtern:

Abkürzungen sind keine Wörter einer bestimmten Kategorie, Abkürzungen werden normalerweise nicht ausgesprochen.

Kurzwörter entstehen durch die Verkürzung einer langen Vollform (Wörter und Wortgruppen), wobei mehrerer Elemente der Ausdrucksseite (Buchstaben, Laute, Silben, Morphem, Wörter) getilgt werden, um eine Kurzform zu schaffen.

Nach der Art (und Zahl und Stellung) der nicht getilgten Elemente unterscheidet man:

Buchstabenkurzwort	(ZDF)
Silbenkurzwort	(Lok, Kripo, Krimi, Uni)
Morphemkurzwort	(Bierdeckel)
Mischformen	(Bafög = Kürzung auf Buchstaben und Silben).

Die Kürzung auf der Ausdrucksseite führt zu Veränderungen der Inhaltsseite:

Einerseits kommt es zur Aufhebung der Durchsichtigkeit und Motiviertheit (Desemantisierung), andererseits wird oft auch die Resemantisierung (semantische Ablenkung) angestrebt, z.B. Kurzwort *Igel* – Vollform: Individuelle Gesundheitsleistung, *Verdi* – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft.

5.4. Konversion

Konversion liegt vor, wenn ein Wort einer bestimmten Wortart in einer anderen Wortart verwendet wird, ohne dass dies äußerlich (morphologisch) gekennzeichnet wird, z. B. *tief_A* > (das) *Tief_S*, *Rost_S* > *rost_V-(et)*, *grün_A* > *grün_V-(t)*. Es können nicht nur Stämme (wie in den Beispielen) konvertiert werden, sondern auch Infinitive, z.B. *leben* > (das) *Leben*.

SATZ

1. Zwischen Wort und Text – Der Satz

Der Grammatik-Bereich, in dem der Satz beschrieben wird, wird untergliedert von unten nach oben in:

a) Wortgruppen-Bildung

Eine Wortgruppe/Phrase fungiert im Rahmen des Satzes als Satzglied/Phrase oder außerhalb des Satzverbandes als selbstständige Äußerung (Setzung),
z.B. *Familiendrama in Postbauer-Heng*.

b) Einfacher Satz

c) Komplexer Satz.

Um die Struktur eines Satzes (der deutschen Sprache) erkennen und wissenschaftlich beschreiben zu können, müssen zunächst einmal (so profan dies klingen mag) der Satz und seine minimalen Struktureinheiten (die Wörter) verstanden werden. Darüber hinaus setzt der richtige Umgang mit Orthografie das Erkennen der Satzstruktur voraus (Setzt man ein Komma vor ein Infinitivkonstruktion? Oder nicht?).

2. Grundbegriffe der (strukturellen) Syntax

Definition: Eine **Struktur** ist eine Menge von Elementen, zwischen denen Relationen bestehen. Ergo beschreibt die **Syntax** die Relationen von Elementen (Wörter / Wortgruppen) im Rahmen des Satzes.

2.1. Probleme der Satzdefinition

Es existiert keine in der Sprachwissenschaft allgemein anerkannte Satzdefinition.

Die im Laufe der Zeit vorgeschlagenen Ansätze klassifizieren Bünning/Bergenholtz¹⁸ in Definitionen unter psychologischem, logischem, semantischem und grammatischem Aspekt. Hinzuzufügen sind außerdem Definitionen unter pragmatischem Aspekt; das heißt: Der Satz wird als die Einheit definiert, die einem Sprechakt entspricht; z.B. *Hilfe!* = appellativer Sprechakt.

Die vorgeschlagenen Satz-Definitionen sind im Hinblick auf die Anforderungen der strukturellen Satzanalyse nicht oder nur teilweise brauchbar. Deshalb wird von folgender Definition des Satzes ausgegangen:

„Ein Satz ist eine sprachliche Konstruktion aus verschiedenen Satzgliedern, in deren Zentrum ein Prädikat steht.“¹⁹

Damit wird zwar eine operationalisierbare Definition vorgeschlagen; sie erfasst aber nur den Prototypus Verbalsatz und nicht alle anderen Formen menschlicher Sprachäußerungen. Ferner enthält sie noch zu definierende Teile, nämlich Satzglied und Prädikat.

Formale Definition des **Prädikats**: Wortgruppe, die ein finites (d.h. konjugiertes) Verb enthält. Das Prädikat kann sowohl morphologisch (durch die Konjugationsendungen des Verbs) als auch semantisch als Ausdruck einer Prädikation bestimmt werden.

¹⁸ Vgl. Bünning, Karl-Dieter und Bergenholtz, Henning: Einführung in die Syntax, Frankfurt a. M., Athenäum, 1989, S.20-26.

¹⁹ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, ³2010, S.1.

Prädikatenlogische Definition: „Wir verstehen unter Prädikation den Sachverhalt, dass einem Gegenstand eine Eigenschaft zugeschrieben, sowie denjenigen, dass zwischen Gegenständen eine Beziehung ausgesagt wird.“²⁰

Demnach gibt es:

- einstellige (determinierende) Prädikation; z.B. *Peter schläft* (= 1-wertig)
- mehrstellige (relationale Prädikation); z.B. *Peter schenkt seiner Mutter Blumen* (= 3-wertig).

Formen sprachlicher Äußerung:

A) Einwort-Äußerung; z.B. *Hilfe!*

B) Mehrwort-Äußerung

- 1) in Form einer Setzung (verblose Wortgruppe); z.B. Buchtitel: *Schöne neue Welt*.
- 2) in Form eines Verbalsatzes; z.B. *Peter schläft*.

Achtung: Setzungen können eine (versteckte) Prädikation enthalten: Im Beispiel schreibt der Verfasser dem Gegenstand *Welt* die Eigenschaften *schön* und *neu* zu; die Prädikation erfolgt aber nicht durch ein (verbales) Prädikat wie beim Verbalsatz *Peter schläft*.

2.2. Beschreibung einer Satzstruktur

A) Analytisch (deszendent): Einem gegebenen Satz wird eine Struktur zugeschrieben.

B) Synthetisch (aszendent): Aus kleinsten Elementen (Wörtern) wird ein Satz konstruiert.

Reihenfolgebeziehungen innerhalb von Sätzen²¹

- Nicht jede beliebige Reihenfolge von (gegebenen) Wörtern ergibt einen korrekten Satz.
- Ein und dieselbe Satz-Bedeutung kann durch verschiedene Wortfolgen ausgedrückt werden.
- Ein und dieselbe Wortfolge kann verschiedene Bedeutungen ausdrücken.
- Das Prädikat hat eine Sonderstellung inne: Jede erlaubte Umstellung dieses Wortes verändert die Satzart.
- Einige Teilfolgen von Wörtern (z.B. *auf dem Sofa*) dürfen in ihrer Anordnung nicht verändert werden. Die Bestandteile (Konstituenten) solcher Teilfolgen gehören eng zusammen (= Satzglieder).

2.3. Wort / Wortklassen

Nach ihrem unterschiedlichen morphologischen und syntaktischen Verhalten werden die Wörter in Wortklassen (traditionell Wortarten) eingeteilt. (Siehe oben).

Um die (analytische) Beschreibung eines Satzes bzw. einer Satzstruktur zu vereinfachen, werden die Wörter des Satzes jeweils ihrer Klasse zugewiesen und statt des konkreten Wortes das Kategoriensymbol gesetzt:

z.B. *Peter schläft*. Strukturelle Beschreibung: $S \rightarrow N, V$
 = Der gegebene Satz(S) besteht aus (\rightarrow) Nomen(N) und Verb(V).

Beispielsatz

<i>Die</i>	<i>Katze</i>	<i>schläft</i>	<i>gern</i>	<i>auf</i>	<i>dem</i>	<i>Sofa</i>
ART	N	V _{fin}	ADV	Präp	ART	N

²⁰ Schmidt, Franz: Zeichen und Wirklichkeit. Stuttgart [u.a.], Kohlhammer, 1966, S.28.

²¹ Vgl. Heidolph, Karl; Flämig, Walter u.a.: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin, Akademie-Verl. ²1984, S.114f.

Wie gezeigt, gehören einige Wortklassen enger zusammen (Satzglieder), was man durch Klammerschreibung andeuten kann:

<i>Die</i>	<i>Katze</i>	<i>schläft</i>	<i>gern</i>	<i>auf</i>	<i>dem</i>	<i>Sofa</i>
(ART	N) _{NG}	V _{fin}	ADV	(Präp	ART	N) _{PräpG}

In den Klammern stehen Wortgruppen (Phrasen). Die Wortgruppen bekommen ebenfalls einen Namen. Sie werden nach der regierenden/wichtigsten Konstituente benannt:

Die Katze ist eine Nominalgruppe (Art N), da die regierende Konstituente *Katze* ein Nomen ist.

Auf dem Sofa ist eine Präpositionalgruppe (PräpG); regierende Konstituente: *auf*.

Die Struktur des Beispielsatzes kann nun wie folgt beschrieben werden:

Der Beispielsatz besteht aus 4 Einheiten (Satzgliedern):

1. Nominalgruppe
2. Finites Verb (=Prädikat)
3. Adverb
4. Präpositionalgruppe.

Diese Satzstruktur weisen auch andere Sätze auf; z.B. *Die Sonne schien gerade ins Zimmer*.

So entstehen Satzmuster, die paradigmatisch mit verschiedenen Inhalten gefüllt werden können.

Man kann durch die so genannte **Substitution**, ohne dass sich die Struktur (das Satzmuster) verändert, an die Stelle von mehrwortigen Satzgliedern einwortige und umgekehrt setzen; z.B.

<i>Mutter</i>	<i>kocht</i>	<i>immer</i>	<i>am Sonntag</i>
N	V _{fin}	Adv	PräpG

2.4. Hierarchische Beziehungen im Satz (Konstituentenstruktur)

Für den Beispielsatz *Die Katze liegt unter dem Tisch in der Küche* besteht folgende (indizierte) Klammerschreibung:

<i>Die</i>	<i>Katze</i>	<i>liegt</i>	<i>unter</i>	<i>dem</i>	<i>Tisch</i>	<i>in</i>	<i>der</i>	<i>Küche</i>
(ART	N) _{NG}	V _{fin}	(Präp	ART	N) _{PräpG1}	(Präp	ART	N) _{PräpG2}

Auf einer höheren Stufe (durch Interpretation) erkennt man, dass PräpG1 und PräpG2 enger zusammengehören (der Tisch steht in der Küche!), was durch doppelte Klammerung zum Ausdruck gebracht wird:

<i>Die</i>	<i>Katze</i>	<i>liegt</i>	<i>unter</i>	<i>dem</i>	<i>Tisch</i>	<i>in</i>	<i>der</i>	<i>Küche</i>
(ART	N) _{NG}	V _{fin}	((Präp	ART	N) _{PräpG1}	(Präp	ART	N) _{PräpG2})

Viele Linguisten setzen gemäß der binären Satzteilung (= der Satz besteht aus Subjekt und Prädikat: S → NP + VP) eine weitere Klammerung. Die folgenden Ausführungen folgen dieser Ansicht nicht – ein Satz wird hier nicht automatisch nur binär in 2 Teile aufgeteilt. Wir gehen von einer n-nären (n= natürliche Zahl, ≥ 2) Teilung aus.

Weil die Satzstruktur auf diese Weise undurchsichtig wird, gehen wir von der horizontalen in die vertikale Beschreibung über und lassen vom Satzsymbol S sogenannte Kanten zu NP (Nominalphrase) und VP (Verbalphrase) gehen. NP und VP verzweigen sich wieder in ART und

N bzw. in V_{fin} und PröpG. Auf diese Weise entsteht ein Baumdiagramm, an dessen unterem Ende die konkreten Wörter des (Beispiel-) Satzes stehen (Darstellung siehe unten).

2.5. Dependenz

Anders geartet ist die Beschreibung der Satzstruktur nach dem Prinzip der Dependenz (in die Sprachwissenschaft eingeführt von Lucien Tesnière).

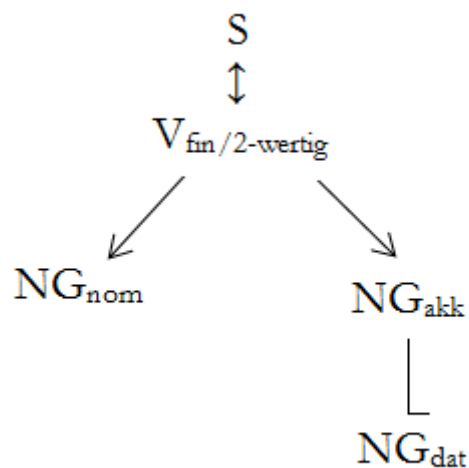
- Konstituentenstruktur (mit Index des Kasus zur Unterscheidung der Nominalgruppen):

<i>Ein großer Ast</i>	<i>verletzte</i>	<i>meinem Bruder</i>	<i>das linke Bein</i>
NG _{nom}	V _{fin}	NG _{dat}	NG _{akk}

- Schreibung unter Berücksichtigung der **Konnexion** (zwischen den Konstituenten bestehen Relationen):

NG_{nom} — V_{fin} — NG_{dat} — NG_{akk}

Charakteristisch für die Dependenz ist, dass eine Konstituente in der horizontalen Kette angehoben wird (= regierende Konstituente). Die regierende Konstituente im Verbalsatz ist das Prädikat, wodurch ein Baumdiagramm (Stemma) entsteht, an dessen Spitze V_{fin} (oder P = Prädikat) steht. Die Pfeile geben an, dass zwischen dem Element oben und dem Element unten eine Abhängigkeit (Dependenz) besteht:



Die NG_{dat} ist nach semantischen Überlegungen der NG_{akk} untergeordnet (= Attribut), d.h. im Diagramm gehen vom V_{fin} nur zwei Zweige aus (das Prädikat ist 2-wertig!) und die NG_{dat} wird der NG_{akk} untergeordnet (dargestellt durch einen rechten Winkel).

Die Kriterien der Unterordnung sind morphologischer oder semantischer Natur:

Im Beispielsatz *Ein Ast schlug gegen das linke Bein meines Bruders* hat die Präpositionalgruppe (*gegen das linke Bein meines Bruders*) folgende Dependenzstruktur:

Präp	(<i>gegen</i>)
N	(<i>Bein</i>)
Art	(<i>das</i>)
Adj	(<i>linke</i>)

An der Spitze steht **Präp** (die Präposition *gegen* verlangt von allen weiteren Konstituenten der Wortgruppe den Kasus Akkusativ). Von Präp hängt **N** (*Bein*) ab (das Nomen neutrum schreibt das Genus neutrum für alle weiteren Glieder vor). Von N hängt **Art** (*das*) ab, da der bestimmte Artikel die (schwache) Deklination des Adjektivs verlangt (*linke*).

2.6. Vorkommensrelationen

Zwischen der regierenden und der dependenten (abhängigen) Konstituente können folgende Relationen bestehen:

- Obligatorische Dependenz:

Wenn X vorkommt muss auch Y vorkommen,
singen verlangt ein Subjekt (*Sänger/in*)

Markierung ↓

- Fakultative Dependenz:

Wenn X vorkommt, kann auch Y vorkommen,
singen kann auch das „Produkt“ (*Lied*) verlangen.

Markierung ⊥

- Interdependenz:

Y kann nur vorkommen, wenn X vorkommt,
 ein Artikel kann im Deutschen nur stehen, wenn ein Substantiv steht,

Markierung ↔.

2.7. Operationale Satzteilung²²

Um die Struktur eines Satzes beschreiben zu können, muss ein gegebener Satz in seine Teile (= Satzglieder) zerlegt werden. Die Frage, wo die Schnitte im Satz zu legen sind, wird durch mehrere operationale Verfahren kontrolliert beantwortet.²³

²² Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 32010, S.18. Die operationalen Verfahren zur Satzteilung / Satzgliedermittlung sind bei Kessel/Reimann unter „5.2. Satzgliedtests“ dargestellt.

²³ Vgl. Bunting, Karl-Dieter und Bergenholtz, Henning: Einführung in die Syntax, Frankfurt a. M., Athenäum, 1989, S.52-59.

Der bei Bünning/Bergenholtz zitierte Beispielsatz wird durch Tests in die (mehrwortigen und einwortigen) Satzglieder zerlegt:

Die ägyptischen Studenten beziehen heute die Zimmer des neuen Wohnheims

1. *Die ägyptischen Studenten*
2. *beziehen* (Prädikat!)
3. *heute*
4. *die Zimmer des neuen Wohnheims*

Durch die Tests/Proben erfolgt eine n-näre Satzteilung (keine grundsätzlich binäre).

Achtung: Die Tests sind keine mechanistischen sicheren Verfahren; sie explizieren und beschreiben in sprachwissenschaftlichen Termini nur, wie ein Rezipient den Satzinhalt versteht / verstehen soll.

2.8. Funktionen im Satz

Die Teile eines Satzes erfüllen drei Funktionen: sie **referieren**, **prädisieren** oder **attribuieren**.

Attribuieren ist ebenfalls eine Art des Prädisierens, aber nicht auf der Ebene des Satzes, sondern nur auf der Ebene der Satzglieder (vgl. Hierarchische Struktur der Grammatik).

Zwischen den Funktionen und den Wortarten besteht eine **Affinität**:

- Die Funktion des Referierens²⁴ erfüllen Nomina/Nominalgruppen und Pronomina.
- Die Funktion des Prädisierens erfüllen Verben in finiter Form (als Prädikat).
- Die kürzeste Form des Attribuierens erfüllen Adjektive;
z.B. *fleißige Bienen* (mit dem attributiven Adjektiv *fleißige*).

In dem Satz *Fleißige Bienen sammeln Honig* sind zwei Referenzen und zwei Prädikationen komprimiert: Referenz auf *Bienen* und *Honig*, Prädikation durch *studieren* (=Prädikat des Satzes) und *fleißige* (=Attribut). Die beiden Prädikationen kann man auch durch zwei Sätze verdeutlichen:

Bienen sammeln (Honig). Bienen sind fleißig. Ausdrücken.

2.9. Valenz

Aufgrund der Fähigkeit von (finiten) Verben zu prädisieren, wird in der Dependenztheorie das finite Verb/Prädikat als „Zentralknoten“²⁵ im Satz angesehen. Valenz ist deshalb in erster Linie eine Eigenschaft der **Wortart Verb**. Das bedeutet, dass (finite) Verben als Regens ein **Dependens** oder mehrere **Dependentien** (Konstituenten des Satzes) obligatorisch fordern.

Wörter mit Valenz heißen **Valenzträger**. Wird die Valenz durch die Zahl der abhängigen Dependentien bestimmt, liegt quantitative Valenz vor. Darüber hinaus wird sie auch morphologisch bestimmt (morphologische Valenz); z.B. ist *helfen* ein Prädikator, d.h. das Verb stellt eine Relation zwischen einem, der hilft (Helfer = Agens), und einem, dem geholfen wird (Adressat) her. *Helfen* ist (als Verb) demnach ein Valenzträger mit zwei Dependentien (logisch-semantic gesprochen: ein Prädikator mit zwei Argumenten). Es ist 2-wertig, womit aber noch nichts über die morphologische Valenz (Agens = Nomen im Nominativ, Adressat = Nomen im Dativ) ausgesagt wird.

²⁴ Vgl. Semiotisches Dreieck: Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 2010, S.133f.

²⁵ Vgl. Tesnière, Lucien: Grundzüge der strukturalen Syntax. Aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Engel, Stuttgart, 1980.

Im Rahmen der Satzanalyse bekommen die Dependenzien/Argumente den Terminus „Ergänzung“²⁶. Das Ensemble aus Prädikat + Ergänzung(en) heißt **Proposition** (oder Satz Kern). Die Proposition kann auch in Form einer Nominalgruppe ausgedrückt werden:

Der Lehrer unterrichtet seine Schüler → *Der Unterricht des Lehrers für seine Schüler*

Durch diese s.g. Argumentvererbung wird hier das Prädikatsverb *unterrichtet* zum deverbalen Nomen *der Unterricht*.

3. Satzglieder

3.1. Einführung/Theoretische Grundlagen

Die Lehre von den Satzgliedern hat besonders in der deutschen Grammatik eine lange Tradition:²⁷ Auf Karl Ferdinand Becker²⁸ geht die übliche Terminologie (Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut, Adverbiale Bestimmung) und deren Ermittlung durch analytische Fragen zurück.

Achtung: In der Dependenzgrammatik (und somit auch hier) wird auf die Unterscheidung Subjekt/Objekt verzichtet. Das Subjekt ist eine Nominativ-Ergänzung und steht auf gleicher Ebene wie die Objekte. Damit wird aber die **Subjekt-Prädikats-Kongruenz** missachtet: Das Subjekt ist durch die Kongruenz mit der Konjugationsendung am Finitum besonders ausgezeichnet und hervorgehoben.

Theoretische Grundlagen der Satzglied-Lehre:²⁹

Satzglieder...

... sind unumgängliche Einheiten bei der Beschreibung von Relationen zwischen Sätzen und Wörtern.

... sind Träger syntaktisch-semantischer Beziehungen.

... werden identifiziert mit Hilfe operationaler Verfahren.

Dadurch werden die syntaktisch-semantischen Relationen des konkreten Satzes herausgearbeitet.

Von diesen wird dann durch Kategoriensymbole (und Baumdiagramme) abstrahiert.

- Das wichtigste Satzglied ist das Prädikat (finites Verb).

- Satzgliedwert haben nur autosemantische (begriffliche) Sprachzeichen (Wörter).

Ziel der folgenden Darstellung ist die dreidimensionale Beschreibung jedes Satzglieds nach **Form (Kategorie) + Funktion + Semantik**.

²⁶ Bei Tesnière „actant“/Aktant, mit Bezug auf die Theater-Metapher = Schauspieler; vgl. Tesnière, Lucien: Grundzüge der strukturalen Syntax. Aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Engel, Stuttgart, 1980.

²⁷ Maßgebend: Glinz, Hans: Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. Bern, 1947.

²⁸ Vgl. u.a.: Becker, Ferdinand: Deutsche Sprachlehre, Frankfurt a. M., Reinherz 1827.

²⁹ Vgl. Piitulainen, Marja-Leena: Zum Problem der Satzglieder im Deutschen. Jyväskylä, Univ. Jyväskylä, 1980.

Beispielsatz:

Im Anfang / schuf / Gott / Himmel und Erde

Satzglieder:

a) **schuf**

Form: Verb 3.Person Singular Indikativ Präteritum

Funktion: Prädikat

Semantik: Tätigkeit („Produktion“) in der Vergangenheit

b) **Im Anfang**

Form: Präpositionalgruppe (topikalisiert!)

Funktion: Umstandsbestimmung (Angabe)

Semantik: Zeitpunkt (wann?)

c) **Gott**

Form: Nomen im Nominativ

Funktion: Subjekt

Semantik: Täter (Agens)

d) **Himmel und Erde**

Form: Nominalgruppe im Akkusativ

Funktion: Objekt (Ergänzung)

Semantik: effizientes Objekt („Produkt“).

Gesamtbeschreibung:

Viergliedriger Satz mit dem 2-wertigen Prädikat *schaffen* + Subjekt + Objekt = Proposition. Die Proposition wird in vergangener Zeit verankert.

3.2. Kategoriale und binnenstrukturelle Beschreibung der Satzglieder

Charakteristik der Wortkategorien und der Wortgruppen

Die Wortkategorie (Wortart) **Verb** ist auf ein Geschehen oder Sein in der Zeit festgelegt. Verben sind konjugierbar (und dann finit), d.h. sie sind mit Tempus-, Modus-, Person- und Numerus-**Flexiven** verbunden (*sing-t*). Infinit sind die Verben, die im Infinitiv (*sing-en*), als Partizip I (*sing-end*) oder als Partizip II (*gesung-en*) stehen.

Die Kategorie **Nomen/Substantiv** ist auf die Benennung und Zählbarkeit von Gegenständen festgelegt. Es werden nicht nur Konkreta, sondern auch Nichtgegenständliches als Konkretum erfasst. Morphologisch sind die Nomina im Deutschen determiniert durch drei Genera (maskulin, feminin, neutrum), Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, präpositionaler Kasus) und durch den Numerus (Singular/Plural).

Pronomen können, wie der Name sagt, substantivische, adjektivische und artikelartige Funktionen übernehmen. Sie sind deklinierbar (aber nicht komparierbar).³⁰

2 Untergruppen:

1. deiktische Pronomina, z.B. *ich, du, wir, ihr, Sie* usw.

2. anaphorische (bzw. kataphorische) Pronomina, z.B. *er, sie, wer, welcher*.

Adjektive dienen der Bezeichnung von Eigenschaften. Sie können die Eigenschaften auch dem Grad nach abgestuft bezeichnen. Deswegen sind sie deklinier- und (im Normalfall) komparierbar. Als Satzglieder stehen sie undekliniert, z.B. *Peter singt laut*.

Adverbien (Sg.: das Adverb) sind nicht flektierbar, können allein ein Satzglied bilden. Semantisch dienen sie der Situierung von Sachverhalten in Raum, Zeit usw. (*hier, dort, jetzt, heute*).³¹

³⁰ Relativpronomina sind Satzglieder!

Präpositionen werden nicht flektiert und sind ohne Satzgliedwert, aber mit Kasusreaktion. Sie drücken Beziehungen zwischen Personen und Sachverhalten aus, z.B. lokal, temporal, kausal usw.

Konjunktionen (auch: Subjunktionen) sind unflektierbare Fügewörter ohne Satzgliedfunktion und ohne Kasusreaktion. Sie kennzeichnen syntaktische Verknüpfungen von Satzgliedern oder Satzgliedteilen als nebengeordnet (parataktisch, koordinativ) oder untergeordnet (hypotaktisch, subordinativ = Subjunktionen). Konjunktionen wie *als*, *wie* sind **kasusdurchlässig**, vgl. *Sie liebte ihn wie einen Gott. Sie lieben ihn*. Sowohl *wie einen Gott* als auch *ihn* stehen im Akkusativ.

Partikeln (Sg: die Partikel) sind nicht flektierbare (synsemantische) Wörter: Einteilung in:

a) Abtönungspartikeln zum Ausdruck der Sprechereinstellung, z.B. *Komm schon!* (*schon* signalisiert Ungeduld des Sprechers). Abtönungspartikeln sind Satzglieder.

b) Fokus-, Gradpartikeln sind Attribute, die das attribuierte Wort/Satzglied fokussieren (hervorheben), z.B. *Nur, auch, sogar*. In diesem Fall sind die Partikeln keine Satzglieder, sondern Attribute. Man könnte sie auch den Adverbien zuordnen.

3.2.1. Verbalgruppe

Der Kern der Verbalgruppe ist ein finites Verb (FIN).

A) einfaches Prädikat: *Ich trinke Bier*.

B) komplexe Prädikate:

1) es-Prädikate (unpersönliche Verben), z.B. *es regnet, es gibt*. Da das Pronomen *es* nicht referiert (substituierbar ist), kann es als Scheinsubjekt (oder Scheinobjekt: *Er hat es eilig*) erklärt werden oder es wird ganz zum Prädikat gezählt. Es ist aber sicher keine Ergänzung.

2) Formal-reflexive Prädikate, z.B. *sich schämen, sich einstellen (auf)*. Da das Reflexivpronomen (*mich, dich sich...*) hier nicht referiert (substituierbar ist), wird es als formales Element wie eine Konjugationsform zum Prädikat gerechnet. Es ist kein Satzglied. Bei echt-reflexiven (*er hat sich geschnitten*) oder reziproken (*sie verbrüdernd sich*) Prädikaten ist das Reflexivpronomen im Sinne der Referenztheorie echt reflexiv (substituierbar) und bildet ein Satzglied.

3) Homogene Prädikate: Die Konstituenten des Prädikats sind Verben (Finitum) + Infinitiv.

a) Das Finitum ist ein Hilfsverb, das Infinitum ist ein Infinitiv (*wird kommen*).

b) Das Infinitum ist das Partizip II (*hat gelesen, ist gekommen, wird gelobt*).

c) Das Finitum ist ein Modalverb, das Infinitum ein Infinitiv (*kann kommen*).

d) Das Finitum ist ein Modalitätsverb oder Aktionsartenverb, das Infinitum ist ein zu-Infinitiv (*scheint zu regnen, beginnt zu, hört auf zu*).

e) Das Finitum ist ein Kausativverb, das Infinitum ein Infinitiv (*lässt bauen, machte rennen*).

f) Feste Wendungen (teils Passiversatzformen): Finitum + Partizip II (*er gehört eingesperrt, bekommt geschenkt, kommt gelaufen*).

4) Heterogene Prädikate (Nominalprädikate). Die Konstituenten sind das Finitum (Verb) und ein(e) Substantiv(gruppe) oder Adjektiv.

a) Steckform, ohne semantischen Mehrwert (*einen Besuch machen / eine Antwort geben* vs. *Besuchen / antworten*).

b) Feste Wendungen (*Traktor fahren*).

c) Adjektivprädikate (*bin glücklich*).

³¹ Zu unterscheiden: **Adverbien** (*heute*) und **Adjektive** in adverbialer Funktion (als Angaben), z.B. *Peter singt laut*: *laut* ist: Adj (unflektiert), Angabe, modal.

- d) Funktionsverbgefüge, mit semantischem Mehrwert: Funktionsverb + Akkusativ oder PräpGruppe mit deverbalem Nomen als Kern (*das Schreiben ist in Bearbeitung* (durativ), *kommt in Bewegung* (inchoativ), *die Leitung findet Anerkennung* (Passiv), *er setzt den Wagen in Bewegung* (kausativ).
- e) Idiomatiche Wendungen (*einen Korb geben, ins Gras beißen*).
- 5) Prädikate mit Verbzusatz. Der Verbzusatz (Präverb) kann unter bestimmten syntaktischen Bedingungen vom Prädikat getrennt stehen (diskontinuierlich). Solche Prädikate sind genau genommen nur dann komplex, wenn der Verbzusatz postponed ist: *ankommen, aufgeben, zurückweichen* ('Betonung). Vergleiche: *übersetzten* (Buch) = Präfix-Verb und *übersetzten* (Schiff) = Verbzusatz-Verb; auch: *umfahren* und *úmfahren*.

3.2.2. Nominalgruppe (NG)

Nukleus (Kern) ist ein Nomen.

Die Gruppe ist erweitert um eine Artikelform (Determinantien) (dadurch ist die Klammerbildung: ART [...] N möglich) und kann durch Attribute erweitert werden:

Adjektivattribut (steht links vom Kern),

Rechtserweiterungen (ausgeklammerte Attribute) sind: Genitivattribut, Präpositionales Attribut, Infinitivkonstruktion, Nebensatz (besonders Relativsatz).

Besonderes Attribut: die **Apposition**.

Definition: Appositionen sind Substantive; Apposition und Bezugswort beruhen auf einem **Kopula-Satz** (*Bürgermeister Hans Müller eröffnete die Feier* = Hans Müller ist Bürgermeister.) Apposition und Bezugswort sind referenzidentisch. Der Kasus von Apposition und Bezugswort ist der Gleiche oder die Apposition steht im Nominativ.

Die enge Apposition ist im Unterschied zur lockeren Apposition nicht durch Komma vom Bezugswort getrennt.

3.2.3. Pronominalgruppe (PronG)

Wortgruppe mit einem Pronomen als Kern

z.B. *wir in der Provinz* (PräpG ist Attribut, Pronomen *wir* ist Kern).

3.2.4. Adjektiv- und Adverbgruppe (AdjG, AdvG)

Als Attribute kommen hauptsächlich Adverbien infrage: z.B. *Peter singt sehr hoch*: Kern des Satzgliedes *sehr hoch* ist das Adjektiv *hoch*, Attribut das Adverb *sehr*.

Möglich sind auch Präpositionalgruppen und (Neben-)Sätze; z.B. *...oben auf dem Berg...* (Kern ist das Adverb *oben*) oder *...morgen, wenn wir feiern...* (Kern ist das Adverb *morgen*).

3.2.5. Präpositionalgruppe (PräpG)

Wird bestimmt durch eine regierende (kasusfordernde) Präposition, z.B. *in einer großen Stadt*: Präp = *in* (regiert Dativ), Kern = *Stadt*, Artikelform = *einer*, Adjektivattribut = *großen*. Achtung: Präpositionen stehen im Deutschen sowohl links vom Kern als auch rechts vom Kern, Paradebeispiel: (*meiner Meinung*) *nach* statt *nach* (*meiner Meinung*)!

3.2.6. Konjunkionalgruppe (KonjG)

Sie hat die gleiche Struktur wie die PröpG.

Z.B. *Kurt benimmt sich wie ein Flegel.*

Im Unterschied zu den Präpositionen sind die Konjunktionen (wie, als) kasusdurchlässig; *wie ein Flegel* steht im gleichen Kasus wie *Kurt*.

Zu beachten sind auch die Wortgruppen mit einem finiten oder infiniten Verb als Kern:

- a) Nebensätze
- b) Infinitivkonstruktion (*Wir essen um zu leben*),
- c) Partizipialkonstruktionen (*Ein Lied singend...* / *Mit glatt gebügelten Hosen ... ging er ins Kino*).

3.3. Funktionale Beschreibung der Satzglieder

Gemäß der Satzdefinition ist die Grundfunktion der Satzglieder die **Prädikation**.

Prädikation verlangt laut Prädikatenlogik ein Prädikat und ein oder mehrere Argumente, über das/die prädiziert wird.

Unterschieden werden folgende Typen der Prädikation im Satz:

A) Prädikation - ausgedrückt durch ein **Satzglied**

1) Grundprädikation explizit ausgedrückt durch das sprachliche **Prädikat** (=P, mit Finitum im Kern) und einem/oder mehreren Ergänzungen (E).

Die Konstellation von P + nE wird als Proposition bezeichnet.

2) Zusatzprädikationen über die Proposition, implizit ausgedrückt durch die **Angaben** (A), z.B. *Peter ruft Paul hoffentlich heute an* - *hoffentlich* ist eine Zusatzprädikation (explizit: das hoffe ich (der Sprecher) = Modalitätsangabe), *heute* ist eine Zusatzprädikation (explizit: das geschieht heute = Temporalangabe); *Peter ruft Paul beglückt an* - *beglückt* ist Zusatzprädikation zu *Peter* (*Peter ist beglückt* = Prädikativangabe)

B) Prädikation ausgedrückt durch einen **Satzgliedteil** (=Attribut)

z.B. *Der glückliche Peter ruft Paul an.* - *glücklich* ist implizite Prädikation (Adjektivattribut) über *Peter* (explizit: Peter ist glücklich).

3.3.1. Ergänzungen (E)

Ergänzungen sind jene Satzglieder, die die Argumente innerhalb der Grundprädikation zum Ausdruck bringen. Sie werden vom Prädikat gefordert.

1) Subjekt im Nominativ (E_{nom})

ausgezeichnet durch die Kongruenz (von Subjekt und finitem Verb);

Formen: N(G)_{nom}, PronG_{nom}, IK, ES (Subjektsatz)

2) Kasusobjekte im Akkusativ, Dativ und Genitiv (E_{akk}, E_{dat}, E_{gen})

Formen: N(G)x³², Pron(G)x, ES (Ergänzungssatz / Objektsatz), IK (Infinitivkonstruktion), Akk + I (Akkusativ mit Infinitiv).

3) Präpositionalobjekt (E_{präp})

Die Präposition dieser Präpositionalgruppen wird vom Verb bestimmt, ist semantisch aber leer, z.B. *ich warte auf dich*. Formen: PröpG, Pro_{Adv} (z.B. *darauf*), ES, IK.

³² (x = Akkusativ, Dativ oder Genitiv).

4) Adverbialergänzung (AdvE)

Ist eine vom Prädikat geforderte Umstandsbestimmung, eingeleitet von einer nicht leeren Präposition, z.B. *Ich lebe in Deutschland.* (Umstandsbestimmung des Orts = Lokal-Ergänzung); Formen: PröpG, Adv(G), Adj(G) (z.B. *Mir geht es gut*), N(G)_{akk} (z.B. *Es dauerte vier Stunden*), KonjG, ES.

5) Prädikativergänzung

(entspricht Prädikatsnomen-Ergänzung, kein Prädikatsteil), ist ein vom Verb gefordertes Satzglied, das in einer referenziellen Beziehung zum Subjekt bzw. zum Akkusativobjekt steht, z.B. *Sie nannte mich einen Faulenzer* (entspricht: *Sie sagte: mein Bruder ist ein Faulenzer*). Formal: N(G), Adj(G), PröpG, KonjG.

3.3.2. Angaben (A)

Angaben sind jene Satzglieder, die implizit eine Zusatzprädikation über die Proposition zum Ausdruck bringen.

1) Adverbialangaben oder Umstandsangaben

(semantische Untergliederung nach Ort, Zeit, Grund usw.).

Formal: PröpG, Adv(G), Adj(G), N(G)_{akk/gen}, PK, IK, AS (= Angabesatz).

2) Prädikativangaben

vom Prädikat nicht geforderte Satzglieder, die über das Subjekt oder ein Objekt implizit präzisieren, z.B. *Er kam als reicher Mann aus Amerika zurück* (d.h. Als X aus Amerika zurückkam, war X reich.) Formal: KonjG, PröpG, Adj(G), PK.

3) Freie Dative

bezeichnen Personen, die in einer spezifischen Beziehung zum Sachverhalt des Prädikats stehen, z.B. Dativus (in)commodi („Pechvogeldativ“): *Mir ist ein Glas kaputt gegangen*, oder Dativus ethicus (mit Gefühlsbeteiligung des Sprechers): *Macht mir keine Dummheiten!*

Form: N(G)_{dat}, Pron(G)_{dat}.

4) Modalitätsangaben

Modalität (Sprechereinstellung) = (nicht notwendiger) Ausdruck der Einstellung des Sprechers zur Proposition. Drei Kategorien der Sprechereinstellung:³³

a) Für-Wahr-Halten, z.B. *Er hat zweifellos überholt.*

b) Verneinen (als Gegenteil), z.B. *Er hat nicht überholt.*

c) (emotional) Bewerten, z.B. *Zum Glück hat er überholt.*

Formal: Adv, Abtönungspartikel, NG_{dat} u.a.

3.4. Semantisch-relationale Beschreibung der Satzglieder

Verdeutlichung der semantischen Relationen der Satzglieder untereinander am Beispielsatz:

Sonja fütterte gestern die Tiere.

Die Tätigkeit des Fütterns (Prädikat) wird von Sonja als Agens auf die Tiere (affiziertes Objekt) angewandt, die Tätigkeit wurde gestern (Umstandsbestimmung der Zeit) ausgeübt;

Form: E_{nom} - P_{2w} - Adv - E_{akk}

³³ Nach von Polenz, Peter: Satzsemantik, Berlin/New York, 1985, S.212-222.

3.4.1. Die semantischen Relationen der Ergänzungen

(Tiefenkasus /thematische Rolle)³⁴

1. AGENS „der Urheber der Tätigkeit“ (actio), z.B. *Der Hase läuft im Wald.*
2. PATIENS „jemand wird von einem Geschehen, einem Zustand, berührt ohne selbst aktiv zu sein“, z.B. bei der Passivtransformation *Hans wurde geschlagen.*
Hierunter fallen die Unterklassen: Zustandsträger (*Der Mann schläft*) und Vorgangsträger (*Die Wäsche trocknet*)
3. (affiziertes) OBJEKT (*Der Hund nagt an einem Knochen*)
4. RESULTAT oder effiziertes OBJEKT „Ergebnis einer zielgerichteten Handlung“ (*Mutter kocht eine gute Suppe*)
5. POSSESSIV = Possessum „das, was jemand hat/besitzt“, z.B. *Ich verfüge über einen Dienstwagen.*
6. THEMATIV „Thema einer kommunikativen oder mentalen Handlung“ (*Er sprach die ganze Zeit nur von ihr.*)
7. PERZEPTIV „was sinnlich oder geistig wahrgenommen wird“, z.B. *Ich erinnere mich nicht an Ihren Namen.*
8. FINATIV „was man erstrebt oder erkämpft“, z.B. *Sie strebte nur nach Gewinn.*
9. ADRESSAT „Empfänger (oder Verlierer) eines Gegenstandes oder einer Information“, z.B. *Er erzählte uns, dass...*
10. KAUSATIV „Ursache eines Geschehens oder Zustandes“, *Sie freut sich auf die Ferien.*
11. KOMITATIV „Person oder Sache, die am Sachverhalt beteiligt ist“, z.B. *Spiel mit Arbeit verbinden.*
12. INSTRUMENT „Mittel, Werkzeug, mit dem etwas durchgeführt wird“, z.B. *Ich nehme den Bus.*
13. MODATIV „Art und Weise einer Handlung/eines Vorgangs“, z.B. *Er tritt auf wie ein Baron.*
Nicht verwechseln mit Modalangabe!
14. LOKATIV „wo sich jemand/etwas befindet oder wohin jemand geht (goal), woher jemand kommt (source) oder welchen Weg jemand nimmt (path)“, z.B. *Er wohnt in Regensburg und radelt jeden Tag über den Domplatz zur Uni.*
15. TEMPORATIV „Zeitdauer“, z.B. *Die Sitzung dauerte zwei Stunden.*
16. DENOMINATIV entspricht Prädikativergänzung.

3.4.2. Semantische Relationen bei den Angaben:³⁵

3.4.3. Semantische Möglichkeiten des Prädikats

A) (semantische) Prädikatsklassen: HANDLUNG (s.o. Tiefenkasus Agens), ZUSTAND (s.o. Tiefenkasus Patiens/Zustandsträger), VORGANG (s.o. Tiefenkasus Patiens/Vorgangsträger)

B) Kategorien der Finitheit; markiert durch die finite Endung des Verbs:
Person, Numerus, Tempus, Modus, Genus verbi (Aktiv/Passiv)

³⁴ Vgl. Tarvainen, K.: Semantische Kasus im Deutschen unter praxisorientiertem Aspekt. In: Deutsch als Fremdsprache 24, 1987, S.296-300.

³⁵ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 2010, S 26-29.

C) Aktionsart

Kennzeichnung der Art und Verlaufsweise einer Tätigkeit, eines Zustands oder Vorgangs, z.B. *blühen* (**durative** Aktionsart), *erblühen* (**inzeptive** Aktionsart), *verblühen* (**finitive** Aktionsart).

Ferner können die Frequenz und Intensität (einer Handlung) bezeichnet werden, z.B. *hüsten*, *lächeln*.

3.5. Satzbaupläne³⁶

Definition: Ein Satzbauplan ist eine Konfiguration, die aus einem Prädikat und dessen Ergänzungen besteht.

Die Satzbaupläne können...

- a) funktional: z.B. *schicken* (3-wertig): $E_{\text{nom}} + E_{\text{dat}} + E_{\text{akk}}$
- b) semantisch-relational: („Kasusrahmen“): $P(\text{schicken}) + \text{Agens} + \text{Adressat} + \text{Objekt}$
- c) formal: $P(\text{schicken}) + N_{\text{nom}} + N_{\text{dat}} + N_{\text{akk}}$
- d) numerisch: *schicken* 0 3 1 (0= Nominativ), (3=Dativ), (1=Akkusativ) formuliert sein.

4. Der komplexe Satz

Ein **komplexer Satz** besteht aus mehr als einem Prädikat.

Die durch die Prädikate eines komplexen Satzes (Gesamtsatz) konstituierten Sätze heißen Teilsätze (TS). Sind die TS koordiniert (liegt eine Satzreihe vor) sind sie subordiniert – es liegt ein Satzgefüge vor.

Satzgefüge bestehen aus Hauptsatz (Obersatz, Matrixsatz) und Nebensatz. Die Kombination aus Satzreihe und Satzgefüge heißt Satzperiode.

- Koordination der TS durch Konjunktionen (im engen Sinn), z.B. *und*
- Subordination der TS durch Subjunktionen, z.B. *dass*
- Steht eine Konjunktion, liegt **Syndese** vor, wenn nicht, ist der Gesamtsatz **asyndetisch**.

Nebensätze

Funktional: Sie sind Gliedsätze oder Attributsätze (AtS). Der wichtigste AtS ist der Relativsatz (RS).

Das Relativpronomen, das den RS einleitet, ist doppel-funktional:

- Subjunktion
- Satzglied im Relativsatz.

Korrelate (Platzhalter) sind pronominale Elemente (*Er muss darin denken, dass...Es ist klar, dass...*), die kataphorisch auf einen folgenden Nebensatz verweisen. Weiterführende Nebensätze, z.B. *Er arbeitet selbstständig, was mir gefällt*.

Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen (IK, PK)

enthalten zwar (infinite) Verben als Kern, aber keine Prädikate (finite Verben). Sie sind im strengen Sinn der Satzdefinition keine Sätze, sondern nur satzwertig und können Satzglieder enthalten. IK und PK. IK kommen funktional als E, A und Attribute vor, PK fungieren meist als Temporal-Angabe.

³⁶ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 2010, S 16.

5. Serialisierung/Topologie

Die Serialisierung (Topologie) behandelt die Stellungsregularitäten der Satzglieder im Satz und der Wörter in der Nominalgruppe.

A) Stellung des Finitums

- 1) Finit-Zweitstellung („Kernsatz“)
- 2) Finit-Letztstellung („Spannsatz“, typische Stellung des FINITUMs im Nebensatz)
- 3) Finit-Erststellung („Stirnsatz“)

B) Satzklammer

Bei komplexen (diskontinuierlichen) Prädikaten gilt: Das Finitum und der infinite Teil bilden gleichsam eine Klammer um den Satz:

- 1) *Peter hat seinem Vater geholfen.*
- 2) *Hat Peter seinem Vater geholfen?*
- 3) *Obwohl Peter seinem Vater geholfen hat...*

Bei Finit-Letztstellung bildet die Subjunktion (*obwohl*) die erste Klammer.

C) Stellungsfelder

Was links von der ersten Klammer steht = Vorfeld;

Was rechts von der zweiten Klammer steht = Nachfeld

Was zwischen erster und zweiter Klammer steht = Mittelfeld.

Steht das Subjekt im Vorfeld = unmarkierte Satzstellung - Vorvorfeld bedeutet: Es stehen (außer einem Satzglied) weitere Elemente im Vorfeld. So auch bei Antizipation: *Dieser Kerl - ich* (= Vorfeld) *werde es ihm heimzahlen.*

D) Nominal- und Präpositionalgruppen

Die Stellungsfelder werden auch auf die Wortgruppe übertragen. Dabei bilden Artikel und nominaler Kern die linke und rechte Klammer: *Das lesende Mädchen dort, das ich kenne...*; *lesende* steht im Mittelfeld, *dort, das ich kenne* steht im Nachfeld. Prä-Positionen stehen im Vorfeld, z.B. bei dem lesenden Mädchen *dort*, Post-Positionen im Nachfeld;

z.B. *meiner unmaßgeblichen Meinung nach:*

<u>linke Klammer:</u>	<i>meiner</i>
<u>rechte Klammer</u>	<i>Meinung</i>
Mittelfeld:	<i>unmaßgeblichen</i> (Adjektivattribut)
Nachfeld:	<i>nach</i>

TEXT

1. Textdefinition – Textgrammatik – Textteile

1.1. Textdefinition³⁷

Mit dem Wort Text wird eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen bezeichnet, die in sich kohärent ist und als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert. = „integrativer Textbegriff“.

Definitionsmerkmale

1) Begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen

Die Grundlage bildet hier der Zeichen-Begriff nach Ferdinand de Saussure: elementare Zeichen (Morpheme) versus komplexe (zusammengesetzte) Zeichen. Der Text ist demnach ein sehr großes komplexes Zeichen, dessen unmittelbare Konstituenten Sätze (besser „minimale Texteinheiten“ = MTE; siehe unten) sind.

2) Kohärenz

Damit ist die verbale (auf die Wörter als Einheiten aus Ausdruck und Inhalt bezogene) Kohärenz gemeint, was bedeutet, dass die MTE durch bestimmte sprachliche Mittel aufeinander bezogen (konstruiert) sind.

Monika Schwarz-Friesel definiert Kohärenz „als inhaltlichen Zusammenhang (semantisch-konzeptuelle Kontinuität), d.h. es geht um alle im Text enthaltenen Relationen expliziter und impliziter Art, die den inhaltlichen Zusammenhang [...] eines Textes konstituieren“³⁸

Achtung: Vor diesem Hintergrund ist die Unterscheidung in Textkohärenz (auf semantischer Ebene) versus Textkohäsion (auf grammatischer Ebene) überflüssig.³⁹

3) Kommunikative Funktion

Die begrenzte kohärente Zeichen-/Satzfolge wird erst zu einem Text, indem sie in einer bestimmten Kommunikationssituation (KomSit) eine bestimmte kommunikative Funktion erfüllt. Brinker unterscheidet 5 Text-Funktionen:⁴⁰ Information, Appell, Obligation, Kontakt, Deklaration. Nach der Dominanz einer der Funktionen können Texte in Textklassen (und im zweiten Schritt: Textsorten) eingeteilt werden.

1.2. Textgrammatik: grammatische Konstruktionsebenen

Durch die textgrammatische Analyse sollen die Mittel, mit denen die verbale Text-Kohärenz (künftig nur noch Kohärenz genannt) in den Texten hergestellt wird, erfasst werden. In geschriebenen/gedruckten Texten erfassen wir den Text zunächst als lineare (kontinuierliche) Kette von Wörtern, hinter denen sich hierarchische Strukturen (Wortbildungsstrukturen, Wortgruppen als Satzglieder, Einfachsätze und komplexe Sätze) verbergen. Damit steht der Text auf der obersten Ebene der grammatischen Konstruktionsebenen.

³⁷ Vgl. Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin, Schmidt, 2010.

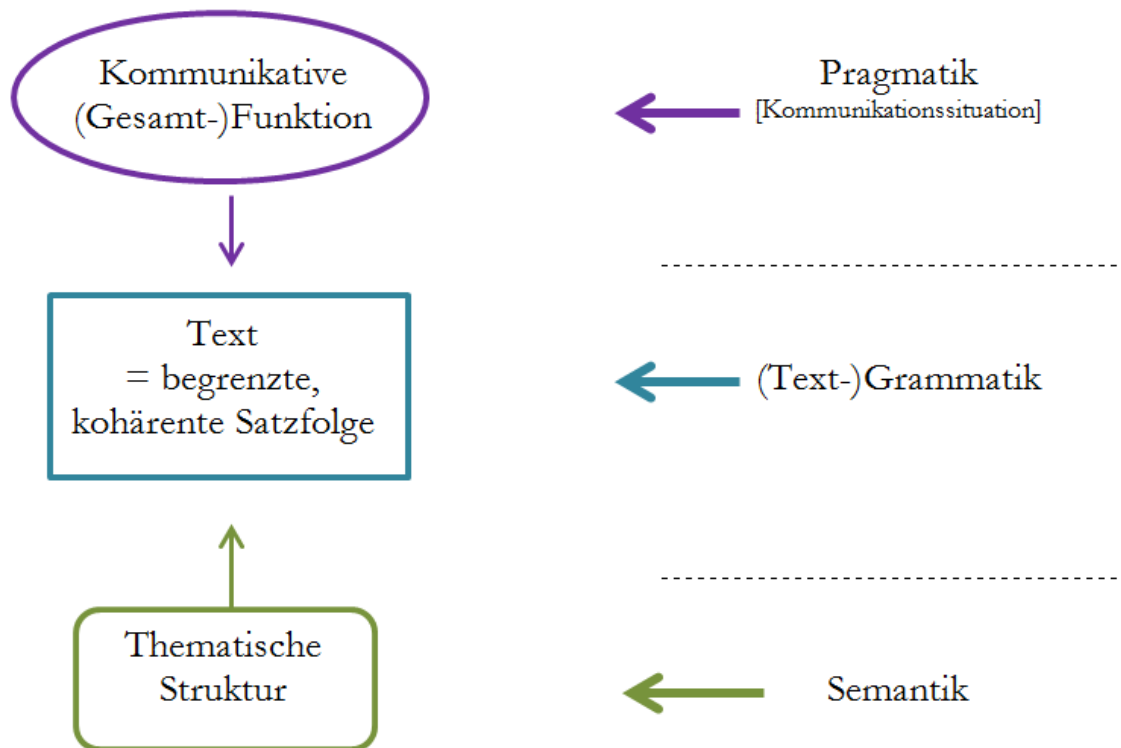
³⁸ Schwarz-Friesel, Monika: Kohärenz versus Textsinn: Didaktische Facetten einer linguistische Theorie der textuellen Kontinuität. In: Maximilian Scherner und Arne Ziegler (Hrsg.): Angewandte Textlinguistik. Tübingen, Narr, 2006, S.63-75; hier: S.64.

³⁹ Vgl. auch: Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin, Schmidt, 2010.

⁴⁰ Vgl. Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin, Schmidt, 2010, S.98-113.

1.3. Grundprinzipien der Textgrammatik

Die Analyse der Kohärenz des Textes als hierarchische Konstruktion aus Sprachzeichen verfolgt das Ziel, das Thema eines Textes zu erfassen. Die textgrammatischen Strukturen gelten als Träger der thematischen Textstruktur und repräsentieren letztlich eine textthematische Schicht (zusammengefasst als Textthema).



Grundprinzipien der Textgrammatik (Strategien, um Kohärenz herzustellen)

1) Rekurrenz

das wiederholte/wiederkehrende Vorkommen eines Elements oder einer Relation.

Referenz-Rekurrenz: Wiederholung ein und derselben Referenz.

2) Referenz:

Der Emittent nimmt mit Hilfe eines sprachlichen Referenzmittels auf ein (außersprachliches) Referenzobjekt Bezug (vgl. Semiotisches Dreieck). Es gibt verschiedene Referenzmodi im Text: **definites Referieren** (Rezipient ist voll im Bild) versus **indefinites Referieren** (z. B. *Es war einmal ein König...*).

3) Koreferenz

Im Verlauf des Textes wird mehrfach auf ein und dasselbe Referenzobjekt (mit unterschiedlichen Ausdrücken (z. B. *Boris Becker – der Leimener – er*) referiert.

Achtung: In dem Bereich der Textgrammatik / der textgrammatischen Kohärenz steht die **transphrastische** Verknüpfung im Mittelpunkt: Im Beispiel *Boris Becker – der Leimener – er* stehen die Referenzmittel in je einer von drei MTE. Beispiel für **intraphrastische** (dreifache) Koreferenz:

Das Kind klammerte sich an seine Mutter.

4) Konnexion

Herstellung von Kohärenz durch Setzung eines Konnektors, der zwei MTE miteinander verbindet; z.B. *und, aber*. Auf der Satzebene werden die verbindenden grammatischen Ausdrücke Konjunktionen genannt.

1.4. Parenthese⁴¹

Zu unterscheiden ist die **orthographische Parenthese** von der **syntaktischen Parenthese**. Hierbei handelt es sich um einen eigenständigen Satz (Schaltsatz), der in einen anderen Satz (Trägersatz) eingeschoben ist – ohne syntaktische Verbindung mit dem Trägersatz. Die Markierung der Parenthese erfolgt normalerweise durch paarige Satzzeichen, z.B. Klammer, zwei Gedankenstriche, Kommata.

Beispiel: „*Lynley stand nahe bei Barbara, war sich jedoch, das wusste sie nur zu gut, ihrer Anwesenheit gar nicht bewusst.*“ (Elisabeth George, Gott schütze dieses Haus, 1989, S.52). Die lineare Abfolge der MTE wird durch das Einschalten eines Schaltsatzes unterbrochen.

1.5. Textteile/Teiltexpte

Zu unterscheiden ist ein **Kleintext** (Umfang ungefähr wie eine Zeitungsmeldung) von einem **Großtext**, von dem angenommen wird, dass er aus mehreren Kleintexten zusammengesetzt ist (komplexer Text).

Typen von Teiltexpten⁴²

- 1) Subtext: der Kleintext befindet sich in einer Unterordnungsbeziehung (Hypotaxe) zum Gesamttext, z.B. Zitate, Direkte Rede u.ä.
- 2) Koordinierter Teiltexpte: die Kleintexpte stehen in anreihender (parataktischer) Relation zueinander (KT1 + KT2 + KT3...), z.B. Paragraphen eines Gesetzes, Strophen eines Liedes u.ä.
- 3) Paratexpte: Kleintexpte, die um einen Kerntexpte angeordnet, z.B. Überschrift (oben), Fußnote (unten), oder in den Gesamttext eingeblendet sind, z.B. Teiltexpte in einer Werbeanzeige.

1.6. MTE / Beispieltext

Im Bereich des Moduls Textgrammatik ist es nicht mehr sinnvoll, von Sätzen auszugehen / zu sprechen (zumal im vorhergehenden Abschnitt der Terminus Satz mit dem des Verbalsatzes gleichgestellt wurde. Ein Text besteht aber oftmals nicht nur aus Verbalsätzen. Wir gehen dahin nun von Minimalen Texteinheiten (MTE) als die strukturelle Einheit des Textes aus. Aber: Der Prototyp der MTE ist selbstverständlich der Verbalsatz.

⁴¹ Greule, Albrecht: Die Parenthese in der deutschen Sprache: Gegenwart und Geschichte. In: Probleme der historischen deutschen Syntax unter besonderer Berücksichtigung ihrer Textsortengebundenheit, Akten zum Internationalen Kongress an der FU Berlin, 29. Juni bis 3. Juli 2005, hrsg. von Franz Simmler und Claudia Wich-Reif, Berlin 2007, S.349-360.

⁴² Greule, Albrecht: Kleintext und Großtext: schwierige Felder der textgrammatischen Forschung. In: Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge. Hrsg. von Dorota Kaczmarek, Jacek Makowski, Marcin Michon, Zenon Weigt, Łódź 2011, S.11-22.

1) Formen der MTE

- Einfacher Satz (1 Prädikat)
- Komplexer Satz (n Prädikate) – Satzreihe, Satzgefüge, Satzperiode
- Konstruktionen ohne Prädikat: Ellipse, Setzung, Satzäquivalent

2) Position der MTE:

- Sukzession (Reihe, aufeinanderfolgende Kette)
(anaphorisch, kataphorisch; auch: diskontinuierlich (Druckanordnung Schriftsprache))
- Interruption (Parenthese)

3) Vernetzung der MTE

- Semantische Rekurrenz
 - Koreferenz
 - Koreferenzketten
 - Isotopien
- Formale Rekurrenz (sprachliche Form, Lexemrepetition, Reim, Parallelismus...)
- Morphologische Rekurrenz (Modus, Tempus, Wortbildung...)
- Konnexion (Junktoren)

Beispiel: Einteilung/Segmentierung eines Textes in seine MTE:

Die Krähe und der Wasserkrug⁴³

Einmal, es war im heißesten Monat des Sommers, vertrockneten viele Bäche und auch viele Quellen versiegten. Eine durstige Krähe irrte einen ganzen Tag lang umher auf der Suche nach Wasser. Abends, als sie so erschöpft war, dass sie kaum mehr fliegen konnte, entdeckte sie endlich einen Krug mit Wasser auf der Türschwelle eines Hauses. Sie stürzte hinab, steckte ihren Kopf in den Krug und wollte trinken. Aber der Krug war nur halb voll und die Krähe mochte ihren Hals noch so lange recken, sie erreichte das verlockende Nass nicht mit ihrem Schnabel. Enttäuscht flatterte sie auf, hüpfte flügelnd um den Krug und versuchte ihn umzuwerfen. Doch es war ein großer, schwerer Tonkrug, den sie nicht kippen konnte. Als die Krähe niedergeschlagen neben dem Krug hocken blieb, erblickte sie neben der Schwelle des Hauses einen Haufen kleiner Steine. Die Krähe pickte einen Stein nach dem anderen auf und warf ihn in den Krug hinein, bis das Wasser den tönernen Rand erreichte und sie ihren Durst stillen konnte. Ausdauer und Geistesgegenwart führen immer zum Ziel!

Supra-Text:⁴⁴ Die Krähe und der Wasserkrug

MTE1: Einmal, [...] vertrockneten viele Bäche

MTE2:⁴⁵ es war im heißesten Monat des Sommers
[und]

MTE3: auch viele Quellen versiegten.

MTE4: Eine durstige Krähe irrte einen ganzen Tag lang umher auf der Suche nach Wasser.

MTE5: Abends, als sie so erschöpft war, dass sie kaum mehr fliegen konnte, entdeckte sie endlich einen Krug mit Wasser auf der Schwelle eines Hauses.

MTE6: Sie stürzte hinab, steckte ihren Kopf in den Krug und wollte trinken.
[Aber]

MTE7: der Krug war nur halb voll
[und]

MTE8: die Krähe mochte ihren Hals noch so lange recken, sie erreichte das verlockende Nass nicht mit ihrem Schnabel.

MTE9: Enttäuscht flatterte sie auf, hüpfte flügelnd um den Krug und versuchte ihn umzuwerfen.
[Doch]

MTE10: es war ein großer, schwerer Tonkrug, den sie nicht kippen konnte.

MTE11: Als die Krähe niedergeschlagen neben dem Krug hocken blieb, erblickte sie neben der Schwelle des Hauses einen Haufen kleiner Steine.

MTE12: Die Krähe pickte einen Stein nach dem anderen auf und warf ihn in den Krug hinein, bis das Wasser den tönernen Rand erreichte und sie ihren Durst stillen konnte.

Infra-Text:⁴⁶ Ausdauer und Geistesgegenwart führen immer zum Ziel!

⁴³ Das Grosse Fabelbuch, Wien-Heidelberg: Ueberreuter, o.J., S.21f.

⁴⁴ Oder Paratext.

⁴⁵ Parenthese.

⁴⁶ Oder Paratext.

Beachte: Die Einteilung der MTE ist nicht nur nach graphischen bzw. formalen Aspekten (Interpunktion / Großschreibung) erfolgt: Teilsätze, die innerhalb eines (komplexen) Satzes durch Konnexion (Junktoren) verbunden sind (und auch Parenthesen) stellen eigene MTE dar.

Achtung: In der Literatur ist selbstverständlich weiterhin die Rede von „Satzverflechtung“ u.ä.; wir schließen uns (um unnötige Verwirrungen zu vermeiden) diesen Termini an und sprechen im Folgenden nicht von „MTE-Verflechtungen“. Die Einteilung in MTE soll v.a. bei der konkreten Textanalyse hilfreich sein.

2. Das Konzept der Satzverflechtung ...und die Substitutionstheorie (Boost/Harweg)

Karl Boost, ein Vorreiter der Textgrammatik, geht von der Theorie aus, dass der Satz eines Textes Funktionsteil innerhalb einer größeren Einheit (Satzgemeinschaft) ist. In der Satzgemeinschaft sind die Sätze voneinander abhängig: Ein Satz ist so mit den anderen Sätzen (MTE) verwoben, dass daraus ein Geflecht entsteht (vgl. lateinisch *textus* = Gewebe, Geflecht).

Mittel, durch die Satzverflechtung erreicht wird:

1) Wiederaufnahme:

Wiederholung desselben Wortes, durch den bestimmten Artikel, Pronomina, Ausdruckswechsel oder durch stillschweigend vorgenommene Wiederaufnahme.

Oft setzt hier im späteren Verlauf des Textes die Forderung nach **Enkatalyse** (Einfügung des ausgesparten Gedankens) an.

2) Weiterführende Zusammenfassung:

Wiederaufnahme vorausgehender Inhalte durch einfache Wörter wie *aber, trotzdem, derart, davon* usw.⁴⁷

- Verflechtung rückwärts (gemeint ist die **anaphorische Referenz** auf den Prätext)

- Verflechtung vorwärts (gemeint ist die **kataphorische Referenz** auf den Posttext)

Exkurs

Nach Roland Harweg beruht die Konstitution eines Textes auf dem Verfahren der syntagmatischen Substitution. **Substitution** ist die Ersetzung eines sprachlichen Ausdrucks durch einen anderen. Der ersetzte/zu ersetzende Ausdruck, heißt **Substituendum**; der ersetzende Ausdruck heißt **Substituens**.

Es gibt zwei Ersetzungsrichtungen: **paradigmatisch** (Substituendum und Substituens stehen untereinander) versus **syntagmatisch** (Substituendum und Substituens stehen nacheinander).

Der Text ist nach Harweg ein konstituiertes Nacheinander sprachlicher Einheiten, das durch ununterbrochene pronominale Verkettung gebildet wird.⁴⁸

Die Substitutionstheorie wird im weiteren Verlauf der textgrammatischen Forschung durch die Theorie abgelöst, dass die Satzverflechtung/Textkonstitution durch transphrastische Referenz/Koreferenz zustande kommt.

⁴⁷ Vgl. Boost, Karl: Der deutsche Satz. Die Satzverflechtung. In: Deutschunterricht 2, Berlin, Leipzig 1949, Heft 3, S.7-15.

⁴⁸ Vgl. Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München 1968.

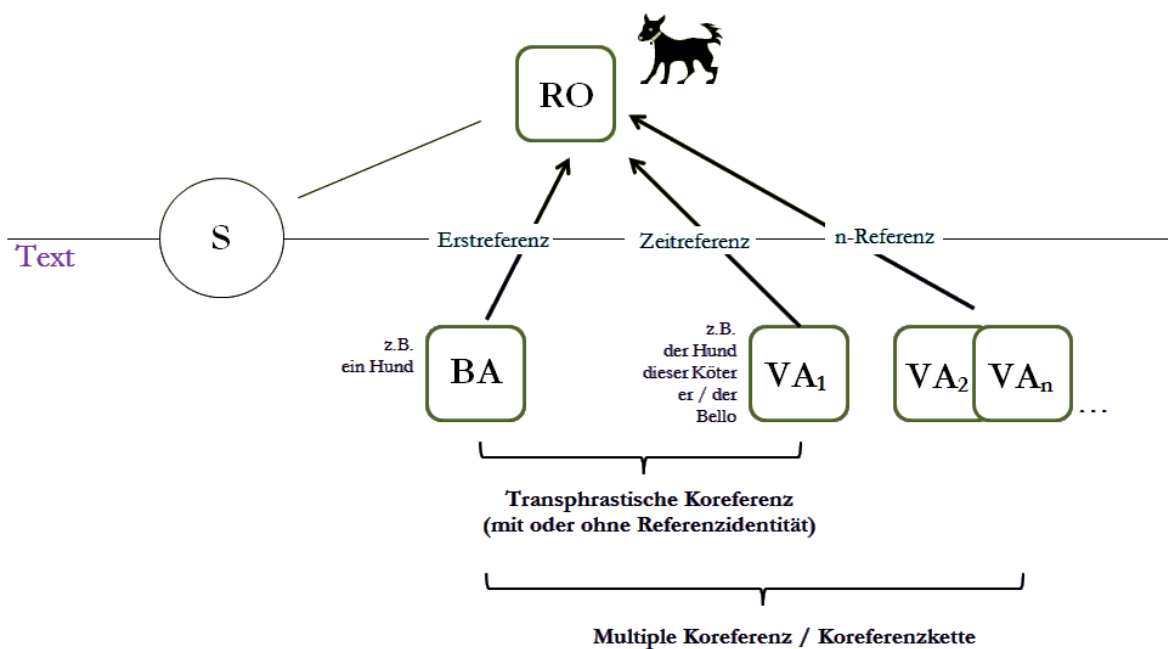
3. Textgrammatische Relationen

3.1. Satzverflechtung durch transphrastische Referenz

Das Prinzip der Satzverflechtung wird in der Forschung nach Boost jeweils anders benannt: „Substitution“⁴⁹, „Wiederaufnahme“⁵⁰ auch: Verweisung oder Koreferenz.

Dabei geht es aber immer um die Relation zwischen einem Bezugsausdruck (BA) und dem korrespondierenden Verweisausdruck (VA). Damit Satzverflechtung zustande kommt, müssen BA und VA in unterschiedlichen aufeinanderfolgenden Sätzen stehen (= transphrastische Referenz). Der BA leistet die Erstreferenz, der VA die Zweitreferenz. Im einfachsten Fall beziehen sich BA und VA auf ein und dasselbe Referenzobjekt (RO).

Welt



S = Sprecher

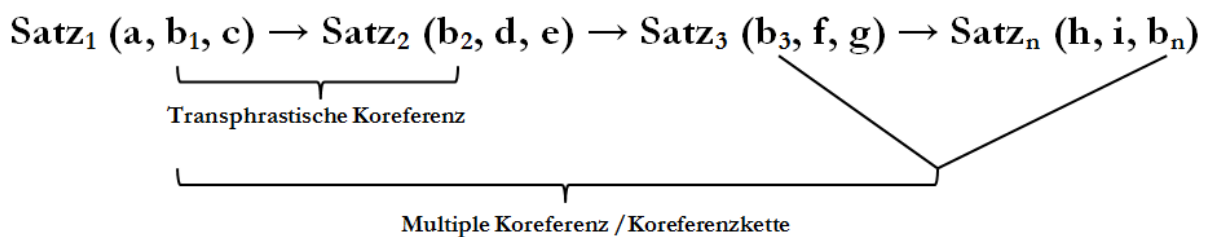
BA = Bezugsausdruck

RO = Referenzobjekt

VA = Verweisausdruck

51

Die transphrastische Koreferenz bezieht sich im Normalfall nicht nur auf zwei Sätze eines Textes, sondern zieht sich über den ganzen Text oder ganze Textteile = multiple Referenz. Die Ausdrücke, die die multiple Referenz versprachlichen, bilden eine Koreferenzkette.



⁴⁹ Vgl. Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München 1968.

⁵⁰ Vgl. Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin, Schmidt, 2010.

⁵¹ Adaptiert aus Braunmüller, Kurt: Referenz und Pronominalisierung. Tübingen, 1977, S.58-60.

3.1.1. Der Topik

= ein Paar koreferierender Ausdrücke in zwei benachbarten (nicht unbedingt unmittelbar aufeinanderfolgenden) Sätzen eines Textes.⁵²

3.1.2. Verflechtungsrichtungen

Vom BA erwartet der Hörer/Leser, dass er ein autosemantisches Referenzmittel mit (reicher) Information über das Referenzobjekt enthält. Der VA kann dagegen eine synsemantische Proform (z.B. ein Pronomen) sein. Im Normalfall geht der Satz mit dem BA dem Satz mit dem VA voraus = anaphorische Verweisung (Verweisung vorwärts von links nach rechts). In dem Beispiel: *Lassen Sie mich nur dies sagen: Die Bundesregierung wird alles unternehmen...* verweist die Proform *dies* auf den Satz rechts = kataphorische Verweisung (Verweisung rückwärts von rechts nach links). Dies bedeutet, dass bei Anaphora der (autosemantische) BA die Erstreferenz ausführt, bei Kataphora aber der (synsemantische) VA. Probleme der Festlegung von anaphorischer bzw. kataphorischer Verweisung entstehen, wenn sowohl VA als auch BA autosemantisch gefüllt sind.

3.1.3. Referenzmodi

Sprecher/Schreiber können die Referenz mit folgenden sprachlichen Mitteln herstellen:

- 1) durch Nomina propria/Eigennamen, z.B. *Harro* (=Hundename)
- 2) durch determinierte und attribuierte Appellative (*ein (großer) Hund, der Hund, drei Hunde*)
- 3) durch Deiktika (*ich, du, wir, ihr, hier, jetzt*)
- 4) durch Pronomina bzw. Pro-Formen.

Es existieren vier verschiedene Arten, wie der Sprecher/Schreiber in Bezug auf den Hörer/Leser referiert. Diese sind v.a. am Textbeginn von besonderer Bedeutung.

1) Definites Referieren

Sprecher/Schreiber referiert auf ein Objekt (RO) mit einem Eigennamen, einem Deiktikum oder einer Beschreibung, um

- a) einen referentiellen Fixpunkt zu markieren,
- b) ein eindeutiges Identifizieren des Intendierten zu erreichen und
- c) beim Hörer/Leser Übereinstimmung über das gemeinte Objekt zu erreichen.

Definite Beschreibungen sind Nominalgruppen, die durch Attribute und/oder Determinantien (z.B. Artikel) so gekennzeichnet sind, dass eine Identifikation mit dem vom Sprecher/Schreiber Intendierten möglich ist z.B. *am Hauptbahnhof in Regensburg*.

2) Hörer-indefinites Referieren

Der Sprecher/Schreiber (Emittent) gibt dem Hörer/Leser (Rezipient) zu verstehen, dass er sich auf etwas für ihn, den Emittenten, Identifizierbares bezieht, das der Rezipient aber noch nicht identifizieren kann; z.B. *Es war einmal ein Mann...*

3) Sprecher- und Hörer-indefinites Referieren

Das Objekt kann weder vom Emittenten noch vom Rezipienten identifiziert werden; z.B. *Tina will einen Mann, der sehr intelligent ist*.

4) Generisches Referieren: Der Emittent gibt lediglich Urteile über Klassen von Objekten ab, die während eines nicht näher angegebenen Zeitraums existieren; z.B. *(Alle) Kinder plantschen gerne* (im Unterschied zu *Meine Kinder plantschten gestern an der Donau*).

⁵² Vgl. Agricola, Erhard: Semantische Relationen in Text und System. The Hague, Paris 1972, S.27f.

3.1.4. Referenzrelationen⁵³

= Typologie der Relationen zwischen BA und VA

(Nicht weiter eingegangen werden muss auf **Referenzgleichheit**/identische Referenz und totale Referenzungleichheit: *Der Hund ging über die Straße. Der Hund war sehr groß.*)

Referenzverschiedenheit

1) Koreferenz zwischen einer Menge und ihren Elementen:

- a) Referenzvereinigung: BA *München, Nürnberg, Regensburg* - VA *diese Städte in Bayern*
- b) Referenzerweiterung: BA *ein Opel und ein Mercedes* – VA *alle deutschen PKW*
- c) Referenzauflösung: BA *alle Mitarbeiter* – VA *die Arbeiter, Angestellten und Praktikanten*
- d) Referenzverkürzung: BA *viele Dosen* – VA *eines dieser Blechdinger*

2) Partialität:

Man geht nicht von einer Elementen-Menge aus, sondern von einem (vorgestellten) Ganzen, das aus verschiedenartigen Teilen besteht:

BA *der Kopf* – VA *die Nase, das Kinn, der Mund...*

Die Partialität ist nicht immer klar abgrenzbar von der Kontiguität.

3) Kontiguität:

semantische Nähe von BA und VA / Folgeverhältnisse / konzeptionelle Netzwerke:

BA *Kampf* – VA *Sieg* / BA *Kampf* – VA *Niederlage*. Hinter der Kontiguität stecken konzeptuelle Netzwerke.

3.2. Typologie des Topiks

3.2.1. Grammatische Verweisausdrücke (Pro-Formen)

Grammatische VA sind in der Grammatik erfassbare/erfasste Ausdrücke ohne begriffliche Bedeutung. Ihre Funktion besteht darin, den Rezipienten anzuweisen, sich auf einen im Kontext vorausgehenden oder nachfolgenden Ausdruck (BA) zu beziehen (ist im Prä-/Post-Text bereits genannt). Sie erfüllen außer der transphrastischen auch eine intraphrastische Funktion: Sie sind entweder Satzglieder oder Satzgliedteile. Die Termini (z.B. Pro-Nomen) sagen nichts über die Gestalt der Pro-Formen selbst aus, sondern über den Bezugsausdruck.

1) Pro-Nomina:

Proformen, die sich auf ein Nomen als BA beziehen; anaphorisch: *er, sie, es* usw.; kataphorisch: Fragepronomen *wer?, wo?* usw. BA *ein Stuhl* – VA als Proform: Er ist braun. / Ihn beachtet niemand. / Auf ihm (darauf) sitzt jemand. / Seine Lehne wackelt. kataphorisch: Worauf sitzt sie? - Auf einem wackeligen Stuhl.

2) Pro-Adjektive:

Proformen, die sich auf ein Adjektiv als BA beziehen; *Peter hat ein rotes Auto.* – Ein solches Auto / So ein Auto / ein derartiges Auto hätte Klaus auch gerne. / In Italien ist es heiß. - So ist es auch bei uns. Nie waren die Helden sorgenfrei. - Sie werden es spätestens im Verlauf des Romans. kataphorisch: Wie ist es in Italien? Heiß...

⁵³ Vater, Heinz: Referenzrelationen in Texten. In: Klaus Brinker (Hg.), Aspekte der Textlinguistik (Germanistische Linguistik 106-107), 1991, S.1953.

3) Pro-Verb:

(besser: Pro-Prädikat): Proformen, die sich auf ein Prädikat beziehen; *Peter geht heute zum Länderspiel.* - *Klaus tut dies nicht.* Das Pro-Verb ist stets mit einem Verweisausdruck (z.B. *dies*) verbunden. kataphorisch: *Was macht Peter? Was tut Klaus?*

4) Pro-Adverbien

(besser: Pro-Adverbiale): Proformen, die sich auf eine Umstandsbestimmung (als Ergänzung oder Angabe) beziehen; *Der Zug fährt nach Regensburg.* - *Dorthin will Klaus auch.* kataphorisch: *Wohin fährt Klaus? Er fährt auch nach Regensburg.*

5) Pro-Sätze

Proformen, die sich auf ganze Sätze (auch ganze Texte) beziehen; *Es hat geschneit.- Das interessiert mich nicht./ Ich schenke dem keine Bedeutung / Darauf achte ich nicht.* kataphorisch mit den Fragepronomen *Was? Worauf?* usw.

6) Pronominalisierungsinterferenz

Es ist nicht klar, auf welchen BA sich das Pro-Nomen, z.B. *er*, bezieht.

In einer Bar begegnen sich der Rabbi, der Priester und der Bäcker. Er war nicht sonderlich glücklich über die Begegnung mit seinem alten Feind. Ist der maskuline BA (zu VA *er/seinen*) der Rabbi, der Priester oder der Bäcker?

3.2.2. Lexikalische Verweisausdrücke (lexVA)

Anders als grammatische Verweisformen/-ausdrücke bestehen lexVA aus mindestens einem lexikalischen (autosemantischen) Sprachzeichen (Lexem). Normalerweise enthalten diese auch einen grammatischen Verweisausdruck.

Formelhaft: lexVA → [Proform + Lexem] oder [Lexem + Proform]

Dreidimensionalität der lexVA:⁵⁴

- sie haben transphrastische Funktion
- sie haben eine intraphrastische Funktion: sie sind im Trägersatz Satzglied/Satzgliedteil
- sie haben eine lexikalische Bedeutung (lexikalisches Semem)

Sofern die grammatischen Verweisausdrücke vor dem Lexem (links) stehen, entsprechen sie den Artikeln bzw. den Artikelformen der deutschen Sprache; z. B. *Es war einmal ein König. Dieser/jener/solche ein/derselbe...Herrscher...* kataphorisch: *Welcher Herrscher...?*

Die Zurück- oder Vorverweisung der lexVA kann auch durch Attribute explizit gemacht werden: *erwähnt, genannt, besagt, in Rede stehend, zitiert, eingeführt, folgend* usw. Dadurch ist auch eine Lokalisierung des Bezugsausdrucks im Text möglich; z.B. *der auf Seite 13 oben erwähnte König...* (= Textdeixis = Verweisung im Text).

Fakultativität des Verweisausdrucks

z.B. *Sein Schlaf war kurz und unruhig. Seltsame Träume bedrängten ihn.* GramVA fehlt, weil es im Deutschen keinen unbestimmten Artikel im Plural gibt.

⁵⁴ Vgl. Vater, Heinz: Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. Tübingen 1973.

Voraussetzung von Weltwissen/Weltkenntnis beim Rezipienten

Eine Besonderheit der lexVA sind Fälle der semantisch erschließbaren Verweisung; z.B. *Ein Bernhardiner läuft über die Straße. Das Kind erkennt das Tier sofort wieder...*

Das volle Verstehen der Verweisung *Bernhardiner – Tier* setzt Weltkenntnis voraus, dass Bernhardiner Vertreter einer Hunderrasse sind. Weiß der Rezipient das nicht, schließt er eventuell analog zu *Kapuziner, Franziskaner* usw. auf den Angehörigen eines Männerordens.

Klassifikation der lexVA nach der Referenzart (vorausgesetzt wird anaphorische Verweisung):

3.2.2.1. Lexikalische Verweisausdrücke mit Referenzidentität

1) Referenzidentität durch Lexemrepetition

(Wiederholung desselben Lexems); z.B. *Ein König hatte eine Tochter. Diese Tochter war sehr schön.*

2) Referenzidentität durch Lexemvariation

a) durch Kürzung des komplexen BA; z.B. Wortkürzung: *Das Bundesverfassungsgericht – das BVG*

b) durch Bildung eines Kompositums; z.B. *Der Hund stand auf jener Stelle am Teppich dort. Die Teppichstelle ist jetzt markiert.* Mit der Kürzung/Reduktion auf der Ausdrucksseite geht auch eine teils erhebliche semantische Kürzung einher. Als kataphorisch kann man die Verweisung bezeichnen, wenn der verkürzte Ausdruck zuerst genannt wird; z.B. *Gaswerk-Attentat* (lexVA) – *das Attentat auf das Gaswerk...*(BA).

3) Referenzidentität durch Lexem-Ähnlichkeit (Similarität)⁵⁵

Darunter werden alle lexVA mit Referenzidentität zusammengefasst, die keine mit dem BA identischen Lexeme enthalten. Es geht um **Synonymie, Hyper-/Hyponymie, Metapher** und **Metonymie**. Wichtig ist hierbei die Begründung der Lexemsimilarität als:

a) **logisch-semantisch**; z.B. *Sie tranken Whisky. Den schottischen Brandwein mag jeder.* (=Paraphrase)

b) **ko-textuell**; z.B. *Drei Mädchen gehen einkaufen. Die Geschwister hatten die selbe Größe.*

Die Similarität ist nicht logisch-semantisch begründbar, sondern nur durch Hinweise im Kontext (Der Rezipient kann bei dem obigen Beispiel aber auch nur darauf schließen, dass min. 2 der Mädchen die selben Eltern haben).

c) **katachrestisch** (altgriech. *Katachrese* ‚Missbrauch‘), d.h. durch „missbräuchliche“; uneigentliche Verwendung des BA im lexVA (Metapher, Metonymie); z.B. *eine Zigarette – der Sargnagel...*(=Vergleich); *Luftschiff – Zeppelin..* (Kausalität Erfindung- Erfinder).

4) **ontologisch**; d.h. durch Weltkenntnis begründet; z.B. *Goethe – der Fastdichter*

3.2.2.2. LexVA ohne Referenzidentität (Kontiguität/Partialität)

Besteht zwischen BA und VA keine Referenzidentität, muss zwischen beiden wenigstens Kontiguität bestehen oder sie müssen in der Relation der Partialität zueinander stehen (nicht zu verwechseln mit Menge-Element- Referenz). Wichtig dabei ist die Begründung der Kontiguität. Nach Harweg⁵⁶ bestehen vier unterschiedliche Kontiguitätsgrade, die eine unterschiedliche „Textdichte“ schaffen:

⁵⁵ Achtung! Leicht geänderte Verwendung des Terminus bei Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 32010, S.212f.

⁵⁶ Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München, 1968, S.195ff.

1) Logisch begründete Kontiguität

(schafft stärkste Textdichte): wenn BA und VA in faktenunabhängiger (logischer) Relation stehen, z.B. *Sieg – Niederlage* (=Antonymie), *Operation – Operateur* (Actio-Agens), *Verhandlungen – Ergebnis* (Actio – Actum).

2) Ontologisch begründete Kontiguität

BA und VA stehen in einem naturgesetzlichen Verhältnis, z.B. *Blitz – Donner*, *Elefant – Rüssel*.

3) Kulturell begründete Kontiguität

zwischen BA und VA besteht eine durch menschlichen Schöpfung geschaffene Beziehung, z.B. *das kleine Zimmer – auf dem Tisch*, *das Gasthaus – die Wirtin*, *Operation – Ärzte*.

4) Situationell begründete Kontiguität

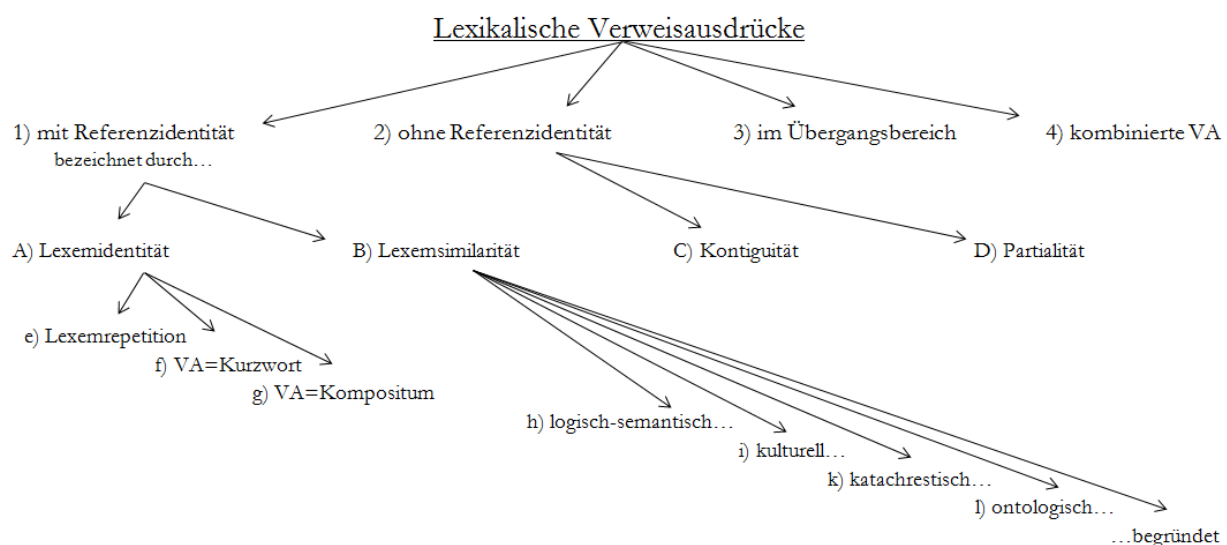
(schafft schwächste Textdichte): zwischen BA und VA besteht eine Beziehung, die nur im Text selbst hergestellt wird, z.B. *ein langhaariger Knabe – das englische Matrosenkostüm* (Th. Mann). Das „Missverhältnis“ kann textgrammatisch durch Einfügung einer Interpolation (z.B. *Der Knabe trug ein Matrosenkostüm.*) beseitigt werden.

3.2.2.3. Lexikalische Verweisausdrücke im Übergangsbereich

(= Menge-Elemente-Referenz) betrifft die Topiks, bei denen eine Relation zwischen Gesamtmenge und Mengenelementen hergestellt wird. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Objekte der Menge gleichwertig und selbstständig sind (um die Relation von der Partialität zu unterscheiden); z.B. BA: *Ferrenz, der entlaufene Wolf...* VA *das Heulen des Rudels...*(Referenzvereinigung) / *Rudel* = ‚Gruppe wild lebender Säugetiere‘ – *Wolf* = ‚wild lebendes Säugetier‘.

3.2.2.4. Kombinierte lexVA

(kombiniert aus Referenzidentität und Referenzverschiedenheit) bestehen aus einem Verweisausdruck mit Referenzidentität und einem ohne Referenzidentität; z.B. BA *Ein Auto fuhr auf uns zu.* VA *Seine Bremsen quietschten.* Die Proform *seine* ist referenzidentisch (mit *Auto*), mit *Bremsen* besteht (kulturell begründete) Partialität.



3.2.3. Syntaktische Verweisausdrücke / Typen des Topiks

Zur vollständigen Beschreibung eines Topiks gehören Angaben über den syntaktischen Status von BA und VA in ihren Trägersätzen(MTE) und zu ihrem Verhältnis.

Zur Erinnerung: BA und VA erfüllen in den Trägersätzen entweder die Funktion eines Satzgliedes (Prädikat, Ergänzung, Angabe) oder eines Satzglied-Teils (Attribut).

Zwischen BA und VA besteht dann ein **homosyntaktisches** Verhältnis, wenn die Funktion von BA und VA im Trägersatz gleich ist (z.B. BA ist Subjekt, VA ist ebenfalls Subjekt).

Zwischen BA und VA besteht ein **heterosyntaktisches** Verhältnis, wenn BA im Trägersatz_x eine andere syntaktische Funktion erfüllt als VA in Trägersatz_y.

Beispiele:

BA <i>Die Erinnerung an diese Person...</i>	(Präpositionalattribut)
- VA <i>Diese Person lebt heute...</i>	(Subjekt)
BA <i>Eine Stadt</i>	(Subjekt)
- VA <i>In dieser Stadt/in ihr/darin...</i>	(Adverbial-Ergänzung oder -Angabe).
BA <i>Eine 17-Jährige wurde verhaftet.</i>	(Subjekt)
- VA <i>Man ließ das Mädchen wieder frei</i>	(Akkusativobjekt)

Exkurs zur syntaktischen Transposition (v.a. Nominalisierung)

Bei der Formulierung von heterosyntaktischen Topiks spielt die Nominalisierung eine besondere Rolle. Bedingungen der Nominalisierung:

- Der BA ist ein Prädikat
- Der VA wird durch ein Nomen gebildet
- Bei Referenzidentität liegt auch Lexem-Identität vor (...*lachte* – *das Lachen*...)

z.B. *Er wurde verhaftet* – *Die Verhaftung* / *Er sprang* – *der Sprung* usw.

Der Verweisausdruck kann auch das Prädikat und sein Objekt des BA nominalisieren; z.B. *Großmutter fragte Martin den Katechismus ab.* VA *In diesen Katechismusfragen...*(Bildung eines Kompositums mit der Nominalisierung des Prädikats).

Höchste Anforderungen an das Textverständnis stellen folgende Topiks mit **heterosyntaktischer impliziter Kontiguität** dar:

- kulturell begründet: *Er versuchte zu springen. – Der Anlauf war zu kurz. / Sir Percy musste sich setzen. Gut, dass eine Steinbank in der Nähe war.*
- ontologisch begründet: *Seit Tagen hat es geregnet. An den Bergen stauten sich schwarze Wolken.*

3.2.4. Topologische Typen (Verflechtungsabstand)

Hier steht die relative Stellung der beiden Topikpartner BA und VA zueinander im Fokus: Der Abstand ist entweder gleich null = **Kontaktverflechtung**, d.h. der VA steht in dem unmittelbar auf der MTE mit dem BA folgenden Satz; oder zwischen der MTE (BA) und der MTE (VA) ist mindestens ein Satz eingeschoben = **Distanzverflechtung**.⁵⁷

Beispiel für Distanzverflechtung:

MTE1: *Mit großer Geschwindigkeit veränderte sich Andreas Gesicht.* (=BA)

MTE2: *Die Schachtel wurde geöffnet.*

MTE3: *Die großen braunen Augen (= VA) füllten sich mit Freudentränen.* (Partialitätsreferenz)

Bei großer Distanz kann der Leser im VA lokalisierende Pro-Formen erwarten, z.B. *die oben erwähnte/genannte...*

⁵⁷ Vgl. Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München, 1968, S.210-216.

3.2.5. Zusammenfassung

Bei der textgrammatischen Analyse sollte man beim Topik folgende Parameter im Auge haben:

- Zuerst muss der BA identifiziert werden
- Festlegung des Referenzmodus des BA
- syntaktischer Bau von BA und VA
- Referenzrelation zwischen BA und VA
- syntaktische Funktion von BA und VA: homo- oder heterosyntaktisch.
- topologische Relation: (Verflechtungsrichtung (ana-/kataphorisch) und –abstand)

3.3. Satzverflechtung durch Konnektoren (Konnexion)

Die Konnexion operiert anders als die Satzverflechtung durch **Koreferenz**.

3.3.1. Definition Konnektor

Konnektoren sind einfache oder kombinierte Sprachzeichen (Ausdrücke), durch die selbstständige Textteile (MTE, Absatz, Absatzfolge) explizit aufeinander bezogen werden. Die durch einen Konnektor aufeinander bezogenen Textteile werden **Konnekt** (I und II) genannt. Die Konnektoren beziehen Konnekt I und II so aufeinander, dass klar wird, wie das in Konnekt II Gesagte im Hinblick auf das in Konnekt I Gesagte verstanden werden soll.

Beispiel:

Wir alle haben ein Recht auf Schönheit. (=Konnekt I) Deshalb müssen wir alles tun, damit das Schöne bewahrt bleibt. (=Konnekt II).

Der Konnektor ist *Deshalb*. Er stellt zwischen Konnekt I und II eine Relation her, indem er angibt, dass der Inhalt von Konnekt I der Grund für den Inhalt von Konnekt II ist (=kausaler Konnektor).

3.3.2. Topologie der Konnektoren

- 1) Der Konnektor ist **syntaktisch isoliert**, er steht genau zwischen Konnekt I und Konnekt II; z.B. *Wir alle haben ein Recht auf Schönheit und wir müssen alles tun, damit das Schöne bewahrt bleibt.* Betrifft vor allem anreihende Konnektoren, *und, aber* usw.
- 2) Der Konnektor ist **syntaktisch integriert**, der Konnektor ist in Konnekt II als Satzglied integriert; z.B. *Wir alle haben ein Recht auf Schönheit. Wir müssen daher alles tun, damit das Schöne bewahrt bleibt.*
- 3) Der Konnektor ist **syntaktisch hervorgehoben**, der Konnektor gehört zu Konnekt II, steht aber an der Satzspitze, wird (sprechsprachlich) durch einen Stopp markiert und bewirkt Inversion (Umstellung des Subjekts an die zweite Satzgliedposition); z.B. *Wir alle haben ein Recht auf Schönheit. Deshalb müssen wir alles tun, damit das Schöne bewahrt bleibt.*
- 4) **Diskontinuierliche Konnektoren** bestehen aus mehreren (meist zwei) Teilen, die auf beide Konnekte verteilt sind; z.B. *entweder...oder, gewiss...indes.*

3.3.3. Semantische Subklassifikation der Konnektoren

- 1) Konnektoren, die eine Paraphrase von Konnekt I in Konnekt II ankündigen; z.B. *noch einmal, wie gesagt, m.a.W., kurz:...* usw.
- 2) Konnektoren in Konjunktionsrelation (= additive Relation, die zwei voneinander abhängige, innerhalb einer Sequenz erwähnte Ereignisse oder Situationen verbindet); z.B. *und, dann, danach, weiter(s), übrigens* usw.
- 3) Konnektor, der eine Disjunktion ankündigt; z.B. *oder.*

- 4) Konnektoren, die eine Einschränkung bzw. Erweiterung ankündigen; z.B. *besser*;, *genauer*;, *richtiger gesagt*;, *mehr noch* usw.
- 5) Konnektoren, die eine Konkretisierung/Exemplifizierung ankündigen; z.B. *konkret (gesagt)*;; *also*;; *etwa*;, z.B. usw.
- 6) Konnektoren in einer Kontrajunktionsrelation (= adversativ und konzessiv); z.B. *aber*;, *dennoch*;, *trotzdem*;, *jedoch* usw.
- 7) Konnektoren in Kausalrelation; z.B. *denn*;, *nämlich*;, *deshalb*;, *deswegen*;, *daher*;, *so folglich*;, *mithin*.

3.3.4. Abgrenzung der Konnektoren gegen...

... (intraphrastische) Konjunktionen

Die Konnektoren leisten auf transphrastischer Ebene das Gleiche wie die traditionell Konjunktionen genannten Sprachzeichen auf der Satzebene. Teilweise handelt es sich um dieselben Wörter. Die parataktischen Konjunktionen verbinden Teilsätze zu Satzreihen, die hypotaktischen Konjunktionen (besser. Subjunktionen; z.B. *während*;, *als*;, *wie*;, *weil*) verbinden Teilsätze (Hauptsatz und Nebensatz) zu Satzgefügen.

Problem: Formulierungen wie *Klaus liest ein Buch und Wilma malt ein Bild* (in der alten Orthographie mit Komma getrennt) können als Satzreihe oder auch als zwei durch einen nicht integrierten Konnektor verbundene Sätze interpretiert werden.

...Modalwörter

Modalwörter drücken eine Stellungnahme des Sprechers/in zum Gesagten aus (=Modalität); z.B. *Zweifellos*;, *hier spricht Lettau über sich selbst*. Das an der Satzspitze stehende Modalwort signalisiert die Sicherheit, die der Sprecher der Aussage beimisst. Trotz Staupause: kein Konnektor!

...Start- und Schlussignale

Diese kündigen besonders in der gesprochenen Sprache (im Dialog) eine Antwort an, (...*Nun*...; englisch: ...*Well*...); oder signalisieren das Ende einer Antwort (meist *ja!* = tag questions).

3.3.5. Vorkommen von Konnektoren

Es liegen keine verallgemeinerbaren Untersuchungen zum typischen Vorkommen von Konnektoren in spezifischen Textklassen oder Redesorten vor. In der geschriebenen Sprache scheinen Konnektoren ein Mittel zu sein, um gesprochene Sprache zu imitieren.⁵⁸

3.4. Kohärenz / Kohäsion durch Deixis, Tempus, Modus und Modalität

3.4.1 Deixis

(griechisch 'das Zeigen', textgrammatisch eine besondere Form der Referenz: Der Eittent stellt mit sprachlichen Referenzmitteln (Deiktika) einen Bezug auf ein Referenzobjekt (Deixisobjekt) so her, dass das Objekt innerhalb eines Wahrnehmungsraumes oder wenigstens relativ zur jeweiligen Kommunikationssituation von Sprecher und Hörer lokalisiert werden kann. Infolgedessen kann der Sprecher den Bezug auf das Deixisobjekt mit knappen sprachlichen Mitteln und einer Hinweisgeste herstellen.

⁵⁸ Vgl. Ortner: Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen. In: Deutsche Sprache 11, 1983, S.97-121.

Prototypus der Kommunikationssituation (KomSit) ist die face-to-face-Kommunikation. Sie ist dadurch konstituiert, dass ein **Emittent** an einem bestimmten **Ort/Raum** zu einer bestimmten **Zeit** mit einem bestimmten **Rezipienten** kommuniziert (Kommunikationsmodell). Daraus ergeben sich drei Arten der Deixis:

- Personaldeixis mit den Deiktika *ich, du*
- Lokaldeixis: *hier, dort, die da...*
- Temporaldeixis: *jetzt, heute, gestern, morgen*
(- Zeigegeste)

Dadurch dass Deiktika in einem (face-to-face) Dialog immer wieder eingesetzt werden (Kodeixis), entsteht zusätzlich zur Koreferenz ein weitere Art der Textkohärenz.

In medialer (aus der face-to-face-Kommunikation herausgelöster) Kommunikation dienen Deiktika zur (schriftlichen) Simulation eines Dialogs, z.B. simuliertes Verkaufsgespräch in Auto-Werbung mit den Deiktika *Ihnen, Sie wir, uns*.

3.4.2. Tempus und Modus

Tempus und Modus sind im Deutschen (formale) Kategorien; genauer: Kategorien der verbalen Flexion (Konjugation). Mit Hilfe der Tempus-Flexive ist es dem Sprecher möglich, am finiten Verb die Kategorie Zeit zu signalisieren. Dabei ist der Zeitpunkt, in dem er sich äußert, der Fix-/Bezugspunkt (=Sprechzeitpunkt): Alles Geschehen/Handeln/Sein, das aus der Sicht des Sprechers im Sprechzeitpunkt abgeschlossen ist, gehört der Vergangenheit an. Das Geschehen, das im Sprechzeitpunkt schon begonnen hat und gleichzeitig mit dem Sprechakt abläuft, gehört der Gegenwart an. Das Geschehen, das im Sprechzeitpunkt noch nicht begonnen hat, gehört der Zukunft an. Als formale Kategorien hat die deutsche Sprache nur zwei Haupttempora: das **Präsens** (für Gegenwart und Zukunft) und **Präteritum** für die Vergangenheit. Die als komplexe Prädikate ausgedrückten Nebentempora (Futur I, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur II) enthalten neben der Zeitkomponente auch modale und aktionale (z.B. perfektiv) Komponenten.

Für die Textgrammatik ist der Tempuswechsel in einem Text von Bedeutung: MTE mit dem selben Tempus gehören enger zusammen, da es hierbei um dieselbe temporale Festlegung durch den Sprecher geht. Im Falle von Satzgefügen ist das Tempus des Hauptsatzes maßgebend. Der Tempuswechsel bietet die Möglichkeit, einen Text in verschiedene tempusgleiche Teile zu gliedern und so ein Text-Profil zu bilden.

Ähnlich verhält es sich beim Modus (formale Kategorie: **Indikativ, Konjunktiv, Imperativ**). MTE, die im gleichen Modus geschrieben sind, gehören enger zusammen und bilden einen Teiltext oder Subtext; Bsp: Die Verwendung des Konjunktivs als Signal der fremden Meinung bzw. referierten „indirekten“ Rede, mit der sich der Schreiber (in der Zeitung) u.a. auch vom Referierten distanzieren kann.

3.4.3. Modalität

Bei der Modalität handelt es sich um eine pragmatische Kategorie, d.h. sie ist Ausdruck der Sprecherhandlung. Der Sprecher kann z.B. einen Bewirkungsversuch unternehmen (Auffordern oder Drohen). Häufiger ist Modalität Ausdruck der Sprechereinstellung: Der Sprecher gibt zu verstehen, dass er in Bezug auf seine Äußerung unsicher ist, sie für wahrscheinlich hält, sie erhofft usw. Die Ausdrucksformen der Modalität sind die **Modi** (*komm!*, *ich käme*), **Modalverben** (*ich kann/möchte kommen*), **Modaladverbien** (*wahrscheinlich/vielleicht komme ich, hoffentlich kommst du*) und **Modal-/Gesprächspartikeln** (*komm schon! Setzen Sie sich doch!, ich glaube schon*).

Wenn mehrere MTE Indikatoren der Modalität enthalten, bilden sie einen zusammenhängenden (Teil-)text, z.B. die Sprecherhandlung 'Befehl' in einem Aufforderungsschreiben, einer Gerichtsladung usw.

3.5. Mehrfache und fehlende Satzverflechtung

3.5.1. Mehrfache Satzverflechtung in einem Satzpaar

Zwei MTE eines Textes sind nicht nur durch einen Topik, sondern durch mehrere Topiks miteinander verflochten.

Beispiel:

MTE 1: *Galilei war sehr um seine Geschwister besorgt.*

MTE 2: *Er hat für die Aussteuer zweier Schwestern gesorgt.*

Galilei (MTE1) – *er* (MTE2)

=homosyntaktisch, anaphorisch

Geschwister (MTE1) – *zwei Schwestern* (MTE2)

=heterosyntaktisch, lexikalisch⁵⁹

war besorgt (MTE1) – *hat gesorgt* (MTE2)

=homosyntaktisch, lexikalisch

3.5.2. Multiphrasale vs. uniphrasale Verflechtung

Sind mehrere Verweisformen in einem Satzglied (Phrase) vereinigt, liegt uniphrasale Verflechtung vor; z.B. statt *Galilei/Geschwister – er/zwei Schwestern: Zwei seiner Geschwister*. Die Umkehrung der uniphrasalen Verflechtung liegt vor, wenn einem BA in der folgenden MTE zwei VA entsprechen, z.B. *ein Hund* (MTE1) – *Er wedelte mit dem Schwanz* (MTE2).

3.5.3. Fehlende Satzverflechtung

Bsp: *Es hat Frost gegeben. Ein Wasserrohr ist geplatzt*. In solchen Fällen wird auf das Weltwissen des Rezipienten spekuliert oder es muss (z.B. bei der Aufsatzkorrektur) „enkatalysiert“ (eingeschoben) werden. Die Enkatalyse müsste dann lauten: *Bei Frost gefriert Wasser, gefrorenes Wasser sprengt Rohre*.

3.6. Koreferenzketten (einschließlich thematische Progression)

Normalerweise sind in einem Text nicht nur zwei MTE durch koreferierende Ausdrücke (BA – VA) miteinander verbunden; die Koreferenz auf ein und dasselbe Referenzobjekt erstreckt sich auf mehr als zwei MTE. Die so gebildete Reihe von Ausdrücken (BA – VA1 – VA2 – VAn) bildet gleichsam eine Kette (Koreferenzkette). Das Referenzobjekt, auf das sich eine Koreferenzkette bezieht, wird als Zentraler Textgegenstand (ZTG) verstanden. Harweg hält die vielgliedrige Verkettung für den entscheidenden, weil textkonstitutiven Erkenntnisgegenstand der Textgrammatik⁶⁰ (Vgl. auch: Isotopie).

Trotz dieser Bedeutung ist nur wenig über die Typologie der Koreferenzketten bekannt. Harweg unterscheidet zwei Typen: 1) alternierende Kette und 2) nicht-alternierende Kette.⁶¹

1) Alternierende Kette

z.B. eine Regieanweisung: *Eine schöne Frau betritt das ärmlich ausgestattete Zimmer* (BA1). *Das Zimmer* (VA1) *hat eine schräge Wand* (BA2). *An dieser Wand* (VA2) *steht ein Schrank* (BA3). *Auf diesem Schrank* (VA3) *steht eine Vase* (BA4). *Sie* (VA4) *verdeckt ein Bild* (BA5) *an der Wand*. usw.

⁵⁹ Hyperonymie, Referenzauflösung.

⁶⁰ Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München, 1968, S.247.

⁶¹ Vgl. Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München, 1968.

Genau genommen, handelt es sich hierbei nicht um eine Koreferenzkette, sondern um **Topikklammern**.

2) Nicht-alternierende (echte) Kette

z.B. in einem Nachruf: *Hans Rupp* (BA) *gestorben*. *Er* (VA1) *gehörte zu den ersten Richtern des BVG*. *24 Jahre hat er* (VA2) *dessen Zweitem Senat angehört: Hans Rupp* (VA3), *geboren in Stuttgart*. *Ein Mann* (VA4) *ohne die Enge, die jener schwäbischen Großstadt zu eigen sein kann*. *Jetzt ist Rupp* (VA5), *82 Jahre alt, gestorben*. usw. Die Abfolge der Ausdrücke: *Hans Rupp* – *Er* – *er* – *Hans Rupp* – *Ein Mann* – *Rupp* bildet eine Koreferenzkette; der ZTG ist *Hans Rupp*.

Exkurs

Die Theorie der Funktionalen Satzperspektive (FSP) teilt Sätze in zwei Bereiche ein:

- Bekanntes (=Thema) und
- Unbekanntes/Neues (=Rhema)

Bezogen auf die Textgrammatik wird in der FSP unterschieden in **einfache Progression** (siehe das Beispiel Regieanweisung oben: MTE1 mit Thema1 + Rhema1; in MTE2 wird Rhema1 > Thema2 + Rhema2; in MTE3 wird Rhema2 > Thema3 + Rhema3, usw.) und **Progression mit durchlaufendem Thema** (siehe das Beispiel Nachruf).⁶²

Eine Lücke in der Kette liegt dann vor, wenn „zwei Glieder dieser Kette durch ein Textstück von der Extension mindestens eines Satzes unterbrochen sind“⁶³ (diskontinuierliche Koreferenzkette). Eine Störung der Textkohärenz ergibt sich dabei nicht, wenn eine zweite Koreferenzkette die Lücke(n) der ersten auffüllt.

In bestimmten Textsorten (z.B. Sportberichte) beginnt eine Kette oft mit dem Dreierschritt BA (*Boris Becker*) – VA1 (metonymisch) *Der Leimener* – VA2 (pronominal) *er*.

Oder *Eine große weiße Katze* – *das Tier* (Hyperonym) – *es*.

Eine Kette kann aber auch so beginnen: BA (Hyperonym) *verheerende Wirbelstürme* – VA1 (Hyponym) *der erste schwere Hurrikan* – VA2 *er*.

Nach Viehweger stellen die Ketten für den Emittenten wesentliche Orientierungspunkte beim Erschließen des Textinhalts dar. Die Ketten sind Stützpunkte, durch die der Emittent den Bezug auf die Gesamtbedeutung des Textes herstellen kann (enzyklopädische und fachwissenschaftliche Kenntnisse vorausgesetzt).⁶⁴

Renominalisierung

Ebenfalls nach Viehweger trägt die wörtliche Wiederholung des Bezugsausdrucks nach einer gewissen Strecke von pronominalen VA (z.B. am Anfang eines Absatzes) zur Textgliederung bei.⁶⁵ Dass die Koreferenzkette mit mehreren aufeinanderfolgenden grammatischen Verweisformen abgebrochen wird und das Nomen des BA wiederholt wird, nennt Weinrich Renominalisierung.⁶⁶

⁶² Vgl. Bračić/Fix/Greule: Textgrammatik – Textsemantik – Textstilistik. Ljubljana 2011, S.38-44.

⁶³ Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München, 1968, S 256)

⁶⁴ Viehweger, Dieter: Semantische Merkmale und Textstruktur. In: Daneš/Viehweger (Hrsg.): Probleme der Textgrammatik, Berlin 1976, S.162.

⁶⁵ Viehweger, Dieter: Zur semantischen Struktur des Textes. In: Probleme der Textgrammatik II, 1977, S.111.

⁶⁶ Weinrich: Textgrammatik der französischen Sprache. 1982, S.92f.

Koreferenzketten, Nebenketten und Kettenverbände

Aus einer Koreferenzkette⁶⁷ kann eine Nebenkette abgezweigt sein, besonders dann, wenn die Koreferenzkette referenzverkürzende oder kontiguitive Verweisausdrücke enthält; z.B. *Peter (BA) - sein Kopf (VA)*.

Wird *sein Kopf* zum BA mit *Nase, Kinnpartie, Mund* usw. als VA, dann entsteht eine Neben-(Koreferenz-)Kette. Umgekehrt lassen sich die Teilketten einer ganzen Koreferenzkette zu Kettenverbänden zusammenfassen. Geometrisch/hierarchisch angeordnet vermitteln sie ein Bild von der Inhalts- bzw. Erzählstruktur eines Textes.

3.7. Isotopie-Ebenen

3.7.1. Isotopie⁶⁸

Die Grundlage des von Greimas 1966 entworfenen Isotopie-Begriffs (*isotopie du discours*) ist die komponentielle Semantik, d.h. die Beschreibung eines Semems (des Wortinhalts), durch die Zerlegung in einzelne Seme.⁶⁹ Kehrt in den Wörtern eines Textes ein Sem mehrfach wieder, dann ist der Text **isotop**. Durch Sem-Rekurrenz können Textteile unterschiedlicher Länge innerhalb eines Gesamttextes semantisch verbunden sein. Die durch das wiederholte Sem verbundenen Textteile bilden eine Isotopie-Ebene; das wiederholte Sem wird Klassem genannt (Texte, die auf mehreren Ebenen semantisch interpretierbar sind, haben eine komplexe Isotopie).⁷⁰

Erweiterung des Isotopie-Begriffs⁷¹

Eine (bedauerliche) Erweiterung des Isotopie-Begriff findet man in der DDR-Linguistik. Dort wurde Isotopie nicht an den Sem-Begriff gebunden, sondern allgemein als Bedeutungsbeziehung zwischen Lexemen definiert. Damit ist eine Unterscheidung zwischen Koreferenzkette und Isotopie-Ebene nicht mehr möglich.

Eine Koreferenzkette ist aber anders konstituiert als eine Isotopie-Ebene: Bei jener liegt Referenz-Rekurrenz, bei dieser aber Sem-Rekurrenz vor. Bei der Koreferenzkette wird freilich bei jeder Referenz auf den außersprachlichen Bezugspunkt der ganze begrifflich Kern (also mehrere Seme) wiederholt.

3.7.2. Metaphorische Verklammerung

Unter dem Titel „Metaphorische Verklammerung“ wird die Isotopie von Volker Klotz⁷² im Bereich der Literaturwissenschaft behandelt. Am Beispiel von Büchners „Woyzeck“ verdeutlicht Klotz die „metaphorische Verklammerung“ als ein verschlungenes Bezugssystem von wiederholten und variierten Wortmotiven (Bildketten); z.B. ‚Abwärtsbewegung‘ *stampft, abwärts ziehen, Ziehbrunnen, hinunterguckt, hinab sieht, versenkt* oder Bildkette *rot, stechen, Blut, Mond, heiß und kalt*.

⁶⁷ Exemplifikation der Bildung und Gestaltung von Koreferenzketten am Beispiel der Kleist-Anekdote „Mutterliebe“ bei: Greule, Albrecht: Möglichkeiten und Grenzen der textgrammatischen Analyse. In: InfoDaF 18, 1991, S.384-392.

⁶⁸ Nach Greimas, Julien Algirdas: *Sémantique structurale*, Paris, 1966.

⁶⁹ Vgl. Kessel, Katja und Reimann, Sandra: *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. Tübingen, A.Francke, 32010, S.160-162.

⁷⁰ Nöth, Winfried: *Handbuch der Semiotik*, 1985, S.464-466.

⁷¹ Erhard Agricola, Erhard: *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. 1983, S.222.

⁷² Klotz, Volker: *Geschlossene und offene Form im Drama*. München, 1978, S.104f.

4. ... auf dem Weg zum Textthema (Beispielanalyse)

Durch Kombination der Zentralen Textgegenstände (ZTG) und der Klasseme kann der Textinhalt (das Textthema) verkürzt wiedergegeben und kritisch in Beziehung zur Text-Überschrift gesetzt werden.

Grundbegriff der Textgrammatik ist die **verbale Kohärenz** (Annahme, dass zwischen den Konstituenten eines Textes kategorisierbare Beziehungen bestehen). Die Darstellung der Kohärenz wird in der Textgrammatik insofern vereinfacht, als sie nach dem transphrastischen Prinzip vorgeht und ein Text als Kette von Minimalen Texteinheiten (MTE), die ihrerseits komplex und permeabel sind, aufgefasst wird. MTE sind im Normalfall Verbalsätze, aber auch verblose Satzungen und Ähnliches.

Kohärenz wird im Wesentlichen nach dem Prinzip der Rekurrenz geschaffen: Der Zusammenhang des Textes wird durch Wiederholung von Referenzen, Strukturen und semantischen Einheiten, teils kunstvoll (durch den Emittenten) hergestellt.

Die mehrfache Wiederholung der Referenz wird traditionell Koreferenz genannt: Beim Leser wird mit sprachlichen Ausdrücken ein außersprachliches Referenzobjekt (ad phantasma) aufgerufen und beschrieben. Im Beispieltext „Die Krähe und der Wasserkrug“ (siehe oben) ist dies etwa der Fall mit dem Lexem *Krähe*. Auf eine unbestimmte Krähe wird ab MTE4 immer wieder lexematisch oder pronominal (*sie*) referiert. Mit Klaus Brinker können wir einen solchen außersprachlichen Fixpunkt, der gleichsam durch eine Kette koreferenzierender Ausdrücke präsent ist, einen Zentralen Textgegenstand (ZTG) nennen. Im Beispieltext sind weitere ZTG: Wasser, ein Krug und Steine.

Wir verzichten darauf, die verschiedenen Möglichkeiten aufzulisten, die die Textgrammatik des Deutschen bereit hält, um Koreferenzketten zu gestalten. Für die Texterschließung sind aber die semantischen Verhältnisse wichtig. Hierbei wird an die Theorie der Isotopie angeknüpft, die vereinfacht besagt, dass sich im Verlauf eines Textes ein semantisches Merkmal im Referenzpotential der lexikalischen Einheiten unterschiedlicher Wortart wiederholt und so eine Isotopie-Ebene entsteht. Das sich wiederholte semantische Merkmal soll Klasseme heißen.

Ein oder mehrere Klasseme müssen also Schritt für Schritt aus den Lexemen des Textes destilliert werden. Im Falle des Beispiel-Textes ist es das - die Erzählung in Bewegung setzende - Klasseme ‚Nicht-Vorhandensein-von-Wasser‘.

Es ist impliziert in den Sememen der Ausdrücke *vertrocknen* (MTE1), *versiegen* (MTE3), *durstig*, *Suche nach Wasser* (MTE4), *Durst* (MTE12), vielleicht auch in *heißest* (MTE2).

Weitere Isotopie-Ebenen im Beispieltext sind: ‚intensive körperliche Bewegung‘, ein Bündel von Prädikaten, die der Krähe zugeschrieben werden (*umherirren*, *suchen*, *hinabstürzen*, *recken*, *erreichen*, *aufflattern*, *flügelschlagend*, *umwerfen*, *kippen*, *erblicken*, *picken*, *werfen*). Diese Isotopie ist gleichsam der körperliche Ausdruck der psychophysischen Verfassung der KRÄHE: man vergleiche dazu die Adjektive *durstig*, *erschöpft*, *enttäuscht*, *niedergeschlagen*.

Auf ein semantisches Phänomen, das wir im Beispieltext antreffen, muss noch eingegangen werden:

Es ist unter der Bezeichnung Kontiguität (semantische Nähe von nicht referenzidentischen Lexemen) bekannt. Im Text wird auf die Krähe zwar referenzidentisch, aber auch kontiguitiv referiert, und zwar mit den Lexemen *Kopf*, *Hals*, *Schnabel*, *flügel-*, d.h. Körperteile der Krähe werden zur Beschreibung des Vogels bemüht.

Im Beispieltext finden wir keine - Kohärenz stiftende - Strukturrekurrenz vor. Wollten wir sie einbringen, müssten wir die Geschichte in ein Gedicht mit Versmaß umformulieren.

Im Transkript des Beispieltexts wurden die vier über der Satzebene funktionierenden Konjunktionen *und, aber, und, doch* durch Klammerung herausgehoben. Sie werden Konnektoren genannt und tragen zur Textkohärenz bei, indem sie dem Leser die Anweisung geben, die vorausgehende und die nachfolgende MTE additiv oder adversativ aufeinander zu beziehen.

Das Thema eines Textes kann aus der Beziehung der Zentralen Textgegenstände (ZTG) und der Isotopien formuliert werden. Für unseren Beispieltext könnte es lauten:

„In einem *wasserlosen* Sommermonat versuchte eine durstige KRÄHE durch *intensive körperliche Bewegung* vergeblich WASSER aus einem KRUG zu trinken; nachdem die KRÄHE STEINE in der KRUG warf und das WASSER anstieg, konnte sie trinken.“

Mit der Überschrift, die als eigener Teiltext (Supratext) betrachtet wird, fasst der Autor interessanterweise lediglich die drei der vier ZTG zusammen: KRÄHE, WASSER, KRUG.

Um zu wissen, wie diese drei zusammenhängen, muss man eben den Text lesen.

Nicht mit grammatischer Kenntnis, sondern nur mit kulturellem Wissen ist der Infra-Text zu verstehen: Der Weg dorthin führt über das Textsorten-Wissen: Eine Fabel hält am Schluss eine Lehre bereit, eine *conclusio* im Sinne der Interpretation des Themas: Man soll sich wie die Krähe verhalten, nämlich ausdauernd und geistesgegenwärtig.

Literatur

- Agricola, Erhard: Semantische Relationen in Text und System. The Hague, Paris 1972.
- Becker, Ferdinand: Deutsche Sprachlehre, Frankfurt a. M., Reinherz, 1827.
- Boost, Karl: Der deutsche Satz. Die Satzverflechtung. In: Deutschunterricht 2, Berlin, Leipzig 1949.
- Bračič/Fix/Greule: Textgrammatik – Textsemantik – Textstilistik. Ljubljana 2011.
- Braunmüller, Kurt: Referenz und Pronominalisierung. Tübingen, 1977.
- Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin, Schmidt, 2010.
- Bühler, Karl: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart (1934); 1965.
- Bünting, Karl-Dieter/Bergenholtz, Henning: Einführung in die Syntax, Frankfurt a. M., Athenäum, 1989.
- Das Grosse Fabelbuch, Wien-Heidelberg: Ueberreuter, o.J.
- Elmar Seebold: Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache. München, Beck, 1981.
- Erhard Agricola, Erhard: Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. 1983.
- Fleischer, Wolfgang und Barz, Irmhil: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen, Niemeyer, 2007.
- Glinz, Hans: Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. Bern, 1947.
- Greimas, Julien Algirdas: Sémantique structurale, Paris, 1966.
- Greule, Albrecht: Die Parenthese in der deutschen Sprache: Gegenwart und Geschichte. In: Probleme der historischen deutschen Syntax unter besonderer Berücksichtigung ihrer Textsortengebundenheit, Akten zum Internationalen Kongress an der FU Berlin, 29. Juni bis 3. Juli 2005, hrsg. von Franz Simmler und Claudia Wich-Reif, Berlin 2007.
- Greule, Albrecht: Kleintext und Großtext: schwierige Felder der textgrammatischen Forschung. In: Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge. Hrsg. von Dorota Kaczmarek, Jacek Makowski, Marcin Michon, Zenon Weigt, Łódź 2011.
- Greule, Albrecht: Möglichkeiten und Grenzen der textgrammatischen Analyse. In: InfoDaF 18, 1991.
- Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München 1968.
- Heidolph, Karl; Flämig, Walter u.a.: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin, Akademie-Verl. 1984.
- Kessel, Katja und Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen, A.Francke, 2010.
- Klotz, Volker: Geschlossene und offene Form im Drama. München, 1978.
- Meibauer, Jörg: Pragmatik. Eine Einführung. Tübingen, Stauffenburg, 2008.
- Nöth, Winfried: Handbuch der Semiotik, 1985.
- Ortner: Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen. In: Deutsche Sprache 11, 1983.
- Piitulainen, Marja-Leena: Zum Problem der Satzglieder im Deutschen. Jyväskylä, Univ. Jyväskylä, 1980.

- von Polenz, Peter: Satzsemantik, Berlin/New York, 1985.
- Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin 1967.
- Schmidt, Franz: Zeichen und Wirklichkeit. Stuttgart [u.a.], Kohlhammer, 1966.
- Schwarz-Friesel, Monika: Kohärenz versus Textsinn: Didaktische Facetten einer linguistischen Theorie der textuellen Kontinuität. In: Maximilian Scherner und Arne Ziegler (Hrsg.): Angewandte Textlinguistik. Tübingen, Narr, 2006.
- Tarvainen, K.: Semantische Kasus im Deutschen unter praxisorientiertem Aspekt. In: Deutsch als Fremdsprache 24, 1987.
- Tesnière, Lucien: Grundzüge der strukturalen Syntax. Aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Engel, Stuttgart, 1980.
- Vater, Heinz: Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. Tübingen 1973.
- Vater, Heinz: Referenzrelationen in Texten. In: Klaus Brinker (Hg.), Aspekte der Textlinguistik (Germanistische Linguistik 106-107), 1991.
- Viehweger, Dieter: Semantische Merkmale und Textstruktur. In: Daneš/Viehweger (Hrsg.): Probleme der Textgrammatik, Berlin, 1976.
- Viehweger, Dieter: Zur semantischen Struktur des Textes. In: Probleme der Textgrammatik II, 1977.
- Weinrich: Textgrammatik der französischen Sprache. 1982.